

Evangelisch-Lutherisches Gemeinde-Blatt.

Gründet am 1. Juni 1865 in Milwaukee, Wis., von Pastor A. A. Rindfleisch, D. D., Pastor der St. Paul's Church, Milwaukee, Wis., und Pastor J. C. Rindfleisch, D. D., Pastor der St. Paul's Church, Milwaukee, Wis.

Redigirt von der Fakultät des ev.-luth. theol. Seminars.

Jahrg. 33. No. 19.

Milwaukee, Wis., den 1. Oktober 1898.

Lauf. No. 827.

Inhalt: Siebzehnter Sonntag nach Trinitatis. — Ein gutes Bekenntniß. — Eine Reise nach Pablo Beach, Florida. — Aus der Indianer-Mission. — Die Philippinen-Inseln. — Kürzere Nachrichten. — Missionsfeste. — Glockenweihe und Missionsfest. — Einführung. — Konferenz-Anzeigen. — Veränderte Adresse. — Gemeindeblatt - Kalender 1899. — Quittungen.

Siebzehnter Sonntag nach Trinitatis.

Matth. 11, 5. Den Armen wird das Evangelium gepredigt.

Wahrlich ein erfreuliches, hochtröstliches Wort für die Armen aus dem Munde des Heilandes selbst. Keine größere Wohlthat kann ihnen erwiesen werden, als daß ihnen das Evangelium gepredigt wird; nichts Segensreicheres ihnen gebracht und zugewendet werden, als was das Evangelium in sich be- greift und wirkt, welches all ihre Armuth in Reich- thum, ihre Niedrigkeit in unaussprechliche Herrlich- keit verwandelt, und sie, arme Bettler, erhebt über Fürsten und Könige der Erde. Durch das Evange- lium wird ihnen verkündigt, daß sie einen gnädigen Gott haben, der ihnen um Christi willen alle ihre Sünde vergiebt; daß sie nicht sollen ewig verloren und verdammt sein, wie sie's verdient hätten, son- dern ewig selig sein; daß sie Kinder Gottes und Er- ben des ewigen Lebens sein sollen.

Aber ist es nicht befremdlich, daß der Heiland hier sagt, diese Predigt gelte nur den Armen? Scheint, was er hier sagt, nicht im Widerspruch zu stehen mit dem, was wir in Bezug hierauf sonst in der Schrift finden? Sagt denn nicht der Heilige Geist durch den Apostel: Gott will, daß alle Menschen geholfen werde und zur Erkenntniß der Wahrheit kommen? (1. Tim. 2, 4.) Hat nicht Gott seinen eingebornen Sohn der ganzen Welt, d. i. allen Menschen in der Welt gegeben, daß sie durch den Glauben an ihn möchten selig werden? (Joh. 3, 16.) Durch nichts anderes aber kann den Menschen gehol- fen werden, denn allein durch das Evangelium von Christo. (Apgesch. 4, 12). Muß darum nicht, wenn Gottes Wille erreicht und erfüllt werden oder gesche- hen soll, dasselbe allen Menschen gepredigt werden? Ja, und geschieht das nicht auch? Wenden die Pre- digen des Evangeliums sich denn nicht auch wirklich an alle, die es nur hören wollen, unangesehen, ob es Reiche oder Arme sind? Stehen nicht unsere Kir- chen, wo das Evangelium gepredigt wird, Allen of- fen? Ja, so ist es, und so thun wir. Und zwar

nicht nur darum, weil es so sich ergibt aus Sprü- chen, wie die gedachten, sondern weil der Herr Je- sus selbst es so haben will und geboten hat. — Ja, er derselbe, welcher in unserem obigen Schriftwort sagt: 'Den Armen wird das Evangelium gepredigt', hat ausdrücklich vor seiner Himmelfahrt den Befehl und Auftrag gegeben: 'Gehet hin in alle Welt und predigt das Evangelium aller Creatur' (Marc. 16, 15.), d. i. allen Menschen, einerlei, wer und wie beschaffen sie sind.

Was nun aber die Frage betrifft, ob und wie mit diesem Befehl Christi und den angezogenen Sprü- chen obiges Wort aus des Herrn Munde in Einklang zu bringen sei, so ist ganz selbstverständlich, daß von einem Widerspruch, oder auch nur von einem Nicht- übereinstimmen nicht die Rede sein kann. Die Schrift kann sich nicht selbst widersprechen. Findet sich hier oder da einmal eine Stelle in der Schrift, die Einem nicht recht verständlich ist, so giebt es andere, durch welche man das rechte Verständniß erhält, welche die Schwierigkeiten beseitigen und, was dunkel war, auf- hellen. Und das ist auch hier der Fall.

Zum rechten Verständniß unserer Stelle hilft uns der Herr Jesus selbst durch das Wort, mit wel- chem er die Bergpredigt anhebt: 'Selig sind, die da geistlich arm sind, denn das Himmelreich ist ihr.' (Matth. 5, 3). Hieraus sehen wir: es sind nicht Arme im gewöhnlichen Sinne des Wortes; nicht Leute, die an irdischen, zeitlichen und leiblichen Güt- tern Mangel haben — vielleicht bis zum Nothleiden — von denen der Heiland sagt, daß sie als solche es seien, für welche das Evangelium da sei und gepre- digt werde; als sei es diese Art von Armuth, welche ein Anrecht verleihe auf das Reich Gottes, auf des Himmels Herrlichkeit und ewige Seligkeit, während die, welche viele Güter besitzen, um deswillen selbst schon ungeschickt seien zum Reiche Gottes und für sie das Evangelium von der Gnade Gottes und der Se- ligkeit in Christo nicht da sei. — Nicht also. Es ist vielmehr eine andere Art Armer, von denen gilt, was der Heiland in unserem Spruche sagt: es sind eben die geistlich Armen. Nur für sie ist das Evangelium da; nur ihnen gilt es. Damit aber steht es nicht im Widerspruch, wenn der Apostel sagt: 'Gott will, daß allen Menschen geholfen werde', und der Heiland be- fiehlt, daß aller Creatur das Evangelium gepredigt werde. Gott will eben auch, daß sie alle geistlich arm werden sollen. Wären sie es alle, so würde auch ih-

nen allen durch das Evangelium geholfen. Und so viele es sind, geistlich arm, die werden gewißlich durch das Evangelium glücklich, unermesslich reich, Gottes Kinder und Erben des ewigen Lebens und der Se- ligkeit.

Darauf also kommt es an, daß einer geistlich arm ist, wenn ihm das Evangelium zu Gute kommen soll. Worin besteht denn nun aber die geistliche Ar- muth?

In der Papstkirche haben sie die geistliche Ar- muth in leibliche Armuth verwandelt, indem sie leh- ren, die geistliche Armuth sei die freiwillige Armuth der Klosterleute, der Mönche und Nonnen, die mit Uebernahme derselben einen evangelischen Rath be- folgten, welchen Christus gegeben habe; ein Rath, dessen Befolgung einen Vorzug vor den gemeinen Christen verleihe. Hiernach hätten die Klosterleute, wenn nicht ausschließlich, so doch vor Anderen, Aus- sicht auf den Himmel. Das ist natürlich weiter nichts, als eine der zahllosen Lügen und Menschenfünklein, mit denen das Papstthum die Seelen verführt und seine Macht stärkt, und darum zu verwerfen. Und selbst wenn es möglich wäre, daß ein Mensch mit sei- nen Leistungen sich ein Verdienst bei Gott erwürbe, — um der damit verbundenen Selbstverleugnung willen könnte die Befolgung dieses „evangelischen Rathes“ kaum Anspruch machen auf besondere Verdienstlich- keit; denn die Armuth der Klosterleute kann sich das Fleisch und der alte Mensch schon gefallen lassen: man hat dabei ein gutes und bequemes Leben und wird dabei dick und fett. Die Armuth dieser Leute besteht in der Theilnahme an dem Reichthum des Klosters.

Dies sind nicht die Armen, für welche nach dem Worte des Heilands das Evangelium ist, die geistlich Armen. Das können nur solche Leute sein, die eben an dem Mangel haben, was ihnen das Evangelium bringt; Leute, denen just an dem es fehlt, was im Evangelium beschaffen ist. Das Evangelium aber ist die Predigt von der Gnade Gottes in Christo Jesu. Es bringt also einen gnädigen Gott. Wer braucht denn den? Wer sind denn die, welche es be- dürfen, daß sie begnadigt werden, daß mit ihnen ge- handelt werde, nicht nach dem Gesetz, nach Recht und Gerechtigkeit, sondern nach Gnade und Barmherzig- keit? Das sind nicht die Heiligen und Gerechten, an denen nichts auszusetzen ist, denen es an keinem Stücke fehlt, die womöglich noch mehr leisten, als sie brauchen und von ihnen gefordert wird, sondern die,

welchen es ganz und gar fehlt an der Gerechtigkeit, die vor Gott gilt; die die Gebote Gottes übertreten haben, sie auch gar nicht halten und erfüllen können, die unter dem Zorne Gottes liegen, die seine Ungnade verdient haben mit ihrer Ungerechtigkeit, mit ihren Sünden. Kurz, es sind die Sünder, welche das Evangelium, die frohe Botschaft von der Gnade Gottes bedürfen.

Das gilt nun freilich von allen Menschen, die weil sie alle Sünder sind, nicht nur nach ihrem Thun, sondern auch nach ihrer Natur und Wesen, als Adams Kinder, denen die Sünde und das Verderben angeerbt ist. Aber nicht alle Sünder sind darum auch schon geistlich Arme. Wiewohl sie alle das Evangelium nöthig haben, so kommt es doch nicht allen zu Gute, sondern nur den geistlich Armen. — Warum nicht Allen? Darum nicht, weil sie ihre Sünde und Verderben nicht erkennen und zugestehen wollen, oder sie nicht bereuen und nicht davon lassen wollen. Die einen — des großen Haufens derer gar nicht zu gedenken, die da leugnen, daß es überhaupt einen Gott gebe, der nach dem Thun und Lassen der Menschen frage und Rechenschaft dafür fordere — meinen in thörichte Selbstverblendung, sie hätten keine Sünde, sie lebten ja ganz ehrbar vor der Welt, sie seien fromm, gut und heilig genug, so daß Gott mit ihnen zufrieden sein könne und müsse, sie brauchten keine Gnade. Andere sind sich wohl bewußt, daß sie in Sünden leben, aber es ist ihnen nicht leid darum, sie bereuen sie nicht und wollen nicht davon lassen, verlangen gar nicht davon frei zu werden. Was fragen sie in ihrer Verstockung nach Gnade? Nun, diesen allen, so lange es mit ihnen also steht und bleibt, kommt die Predigt des Evangeliums nicht zu Gute, für sie ist es nicht. Sie verlangen ja gar nicht danach und wollen davon Nichts wissen. Und wenn sie's auch hören, so hilft's ihnen nichts; sie nehmen ja nicht an; es ist ihnen eine Thorheit. Für solche Leute ist nicht der Trost des Evangeliums, sondern der Donner des Gesetzes, sie zu erschrecken und sie zur Erkenntniß ihrer Sünde und ihres Elendes zu bringen.

Die Sünder, für welche das Evangelium ist, das sind diejenigen, die es erkennen, wissen und fühlen, daß sie von der vor Gott gültigen Gerechtigkeit auch nicht eine Spur aufzuweisen haben, auch keine Kraft und Vermögen haben, solche zu erwerben; daß sie vielmehr Gott beleidigt und erzürnt haben mit ihren vielen Sünden, ja nach ihrem bösen Wesen und Natur in den Augen des heiligen Gottes ein Greuel und des Todes und der Verdammniß werth sind, darüber herzlich betrübt sind und nichts sehnlicher wünschen, als daß sie ihrer Sünden los wären und hätten, was sie vor Gott brauchen, und in ihrem Jammer und Elend fragen: wo sollen wir doch Trost, Hülfe und Errettung finden? Ach, daß sich doch Gott unseres Elendes erbarmen wollte! Die, wie Luther sagt, ein geängstet und geschlagen Herz und Geist haben um der Sünde und angeborenen Schwachheit willen; mit einem Wort: es sind die armen Sünder.

Sie sind es, denen das Evangelium gepredigt wird: Seid getrost und freuet euch! Hier ist, was ihr braucht: eure Sünden sind euch vergeben! Jesu Christus, der eingeborene, Mensch gewordene Sohn Gottes hat eure Sünde gebüßt und eure Schuld bezahlt; ihr seid versöhnt mit Gott durch das Blut Jesu Christi, seines Sohnes, rein von allen euren Sünden. Und die Gerechtigkeit, die vor Gott gilt und die da haben muß, wer vor ihm bestehen will, hat derselbe euer Erlöser euch gleichfalls erworben mit seiner vollkommenen Erfüllung des Gesetzes. Seine fleckenlose Heiligkeit und Gerechtigkeit wird euch zugerechnet, als hättet ihr selbst Alles, was das Gesetz fordert, geleistet und erfüllt. Um Christi willen ist

Gott euch gnädig, um seinetwillen hat er ein Wohlgefallen an euch und nimmt euch an zu seinen lieben Kindern; ihr sollt Erben sein, Gottes Erben und Miterben Christi; Leben und Seligkeit im Himmel ist euer Theil auf immer und ewig. — Das ist das Evangelium, die Predigt von der Gnade Gottes und der Vergebung der Sünden in Christo Jesu, die tröstliche Predigt für die armen Sünder, die sie mit tausend Freuden hören und im Glauben annehmen und dadurch sie selig werden. — Gott gebe, lieber Leser, daß sie auch uns, dir und mir, allezeit die lieblichste und süßeste Botschaft bleibe für unser Ohr und Herz und dazu in der rechten Armuth, denn dem Armen wird das Evangelium gepredigt.

Ein gutes Bekenntniß.

Erzählung aus der Zeit der Reformation.

Bearb. von N.

(Fortsetzung.)

Samuel Jansing, der Priester, von dessen Ankunft in dem hannoverschen Pfarrdorf Heidelose wir im ersten Abschnitt unserer Erzählung vernahmen, war der Sohn eines reichen Lüneburger Patriziers. Er trug seinen Namen zur Erinnerung an ein Gelübde seiner Mutter, die in einer Stunde schwerer Betrübnis ihren ältesten Sohn dem Herrn geweiht hatte; und von Kind auf hatte er nicht anders gewußt, als daß er ein Verlobter Gottes und zu heiligem Dienste bestimmt sei. Die Mutter wollte ihn am liebsten in das Michaeliskloster eintreten sehen, dessen hochangesehener Abt Boldewin von Marenholz ihr Vetter war; der Vater dachte mehr an die einträglichen Pfarren des Landes und war sicher, daß sein kluger, schöner Knabe endlich eine Bischofsmütze tragen müsse.

Der Gegenstand dieser Pläne besuchte einstweilen die Schule und führte, sobald er den Augen des Vaters oder der Lehrer entrückt war, ein ungebundenes Leben mit seinen Gespielen, immer der Anführer und Leiter bei allen guten und schlimmen Thaten. Aber als er vierzehn Jahre alt war und trotz der vielen Spiele und Streifereien schon ziemlich gut Lateinisch lesen, schreiben und sprechen konnte, ging durchs Land die Kunde, daß die beiden ältesten Söhne des Herzogs Heinrich des Mittleren, Otto und Ernst, unter der Leitung ihres Hofmeisters, Magisters Egbert Nidhard aus Minden, die jüngst gegründete und schon berühmte Universität Wittenberg besuchen sollten, und daß eine Anzahl gleichalteriger Genossen aus dem Herzogthume sie begleiten würden. Samuels Mutter war von Adel, sein Vater einer der angesehensten Bürger der Stadt; so hielt es nicht schwer, ihn unter die Zahl jener Knaben aufnehmen zu lassen, die mit Dienern und Gepäck einige Wochen vor Ostern nach Celle zogen, sich den herzoglichen Eltern vorstellten und dann mit ihren künftigen Herren gen Wittenberg ritten. Ein älterer Mann, der in der Handlung des Vaters seine Treue bewährt hatte — Ursulas Gemahl — ward Samuel als Diener und Aufseher mitgegeben. Sie mietheten in Wittenberg drei Zimmer, richteten sich dort mit den reichlichen Mitteln behaglich ein, und Samuel Jansing ward mit den Prinzen und den anderen Genossen auf der Universität immatrikuliert. Den Prinzen gab der Kurfürst noch seinen eigenen Kaplan und den Erzieher seines Sohnes, Burkard Spalatinus, als Leiter und Rathgeber, und der Einfluß dieses bedeutenden Mannes wirkte auch auf die anderen Jünglinge.

Es war für den Knaben ein gewaltiger Umschwung, plötzlich aus der strengen Zucht des väterlichen Hauses und aus dem Zwange der Schule in das Universitätsleben versetzt zu sein; doch er gewöhnte sich rasch an die Freiheit und fühlte sich in dem froh-

lichen Studentenleben bald ganz heimisch. In anderer Weise aber machte dieser Aufenthalt in Wittenberg einen sehr tiefen Einschnitt in sein Leben. Er, der bis dahin wohl durch Furcht vor dem Vater und den Lehrern und durch Liebe zur Mutter sich hatte lenken lassen, aber unter seinen Gefährten stets unbestritten der Erste gewesen war, fand hier zwei, vor denen er sich freiwillig mit ganzer Seele beugte.

Der eine war der Prinz Ernst. — Samuel war nicht gerade in allzu großer Ergebenheit an das Fürstenhaus erzogen worden. Der Herzog hatte viele Schulden; das wußte in Lüneburg jeder, und die reichen Bürger waren unbewußt von dem Gefühle durchdrungen, daß sie auf ihren Geldsäcken doch ganz andere Fürsten seien.

Der Herzog erregte aber auch durch sein Leben manchen Anstoß; auch das wußte man, und es schädete ihm in der Achtung seiner Unterthanen. Lüneburg nun erst recht, eine Stadt mit so vielen Freiheiten, machte sich aus dem Fürstenhause nicht viel. Natürlich war es für einen Patrizier ehrenvoll, wenn sein Sohn mit dem künftigen Herrscher erzogen ward; aber diesem Sohne war es durchaus nicht eingeföhnt worden, in dem Prinzen ein Wesen höherer Art zu verehren.

Es war deshalb ein rein-persönliches Gefühl, das den Knaben nach kurzer Zeit an den Prinzen fesselte. Er fühlte in ihm eine überlegene Natur, einen bedeutenderen Menschen, als er selbst je werden konnte, und er hing ihm mit der scheuen, schwärmerischen Verehrung eines warmen Knabenherzens an. Die Zeit, wo er andere beherrscht und geführt hatte, war vorbei auf immer — das fühlte er bestimmt. Sie konnte nie wiederkehren, so lange Ernst von Braunschweig-Lüneburg ihm nah oder fern auf dieser Erde weilte.

Der junge Prinz, von so vielen Genossen umgeben, am Hofe seines Oheims, des Kurfürsten, lebend, dazu fleißig bei den geliebten Büchern, hatte auf Samuel Jansing wenig acht, und es bedurfte noch nach Jahren eines besonderen Ereignisses, um die beiden einander nahe zu bringen.

Kurfürst Friedrich hatte zu einem Feste auch die Genossen seiner Neffen eingeladen. Als mehrere von ihnen am frühen Morgen heimkehrten, entspann sich zwischen Jansing und einem jungen Adligen ein Streit. Samuel beleidigte den andern, den er nie hatte leiden können, durch heftige Worte, und als jener ebenso heftig erwiderte, forderte er ihn in Gegenwart der übrigen zum Zweikampfe. Noch am Nachmittage desselben Tages sollte der Streit mit dem Schwerte ausgemacht werden. Mit wild empörtem Blute, durstig nach Rache ging Samuel heim, legte sein Schwert mit triumphierendem Lächeln auf den Tisch und begab sich dann auf Befehl seines Dieners zur Ruhe. Ja, er wollte schlafen, um am Nachmittage ganz frisch und frei zu sein!

Als er am hellen Morgen die Augen aufschlug, stand Prinz Ernst vor seinem Bette. Samuel wollte erschrocken auffahren; aber sein junger Fürst gebot ihm mit der ruhigen Hoheit, die ihm schon damals eigen war, zu bleiben, wo er sei, und hielt ihm dann ohne Anmaßung, aber mit großem Ernste vor, welche Unrecht er an dem Beleidigten begangen habe, und wie er nun dem an seiner Ehre Gefrankten noch Blut und Leben nehmen wolle. Samuel saß im Bette und blickte den Prinzen sprachlos an, bis endlich die Röthe der Scham in seinen Wangen aufstieg und er die Augen niederschlug.

Aus dem so heiß begehrten Kampfe ward nichts. Samuel Jansing trat lange vor der bestimmten Stunde zu seinem Gegner ein und bat ihn um Verzeihung. An diesem Tage verband sich auch des Prinzen Herz mit Samuels Herzen, und sie machten einen Bund fürs Leben miteinander. Mitten in dem

bunten Treiben ihrer jungen Genossen und des Hofes fanden sie sich zusammen in dem Verlangen nach Höherem und in der Bewunderung eines Mannes, der Samuels anderer Held war.

Das war der Doktor der Heiligen Schrift, Martin Luther, ein Augustinermönch, der täglich aus dem Kloster in das Universitätsgebäude kam, um den Studenten Vorlesungen über den Römerbrief und später über die Psalmen zu halten. Der Mönch sah schwächlich und bleich aus, aber seine Worte waren feurig und voll göttlicher Kraft. Seine Vorlesungen wurden eifrig besucht; auch die Lüneburger Prinzen hörten sie, und Samuel mußte natürlich sein, wo Prinz Ernst war. So hörte er zuerst die große Predigt von der Gerechtigkeit aus dem Glauben und von dem wahren Leben in Gott. Er fühlte mit jugendlicher Begeisterung das Neue, Große, Herrliche, das in dem Wesen und der Verkündigung des Mönches lag, und seine ganze Seele stimmte ihm zu. Vielleicht kamen die meisten Zuhörer Luthers damals nicht weiter. Was er selbst, aus der Tiefe sich emporringend, als den Einen köstlichen Schatz aus Gottes geoffenbartem Wort als die Eine ewige Rettung erfaßt hatte, konnte nicht dieselben tiefen Wurzeln bei diesen ungeprüften Jünglingen schlagen. Aber es war ja auch für sie nur erst Saatzeit. Später sollten viele das Wort bewahren, das sie jetzt mit Freuden aufgenommen hatten.

Für die Prinzen kam der Ernst des Lebens sehr bald. Ernst war etwa 20 Jahre alt, als sie aus Wittenberg abberufen wurden, und bald darauf sandte ihn sein Vater an den befreundeten französischen Hof. Während er hier in der Fremde weilte, fern von allem, was ihm in Wittenberg lieb und theuer geworden war, ward daheim die Hildesheimer Stiftsfehde ausgekämpft. Herzog Heinrich der Mittlere verbündete sich nämlich mit dem Bischof Johann von Hildesheim gegen den Bischof Franz von Minden, den er aus seiner Stadt vertrieben, der aber an seinem Bruder Heinrich dem Jüngeren von Braunschweig-Wolfenbüttel und dem dritten Haupte des Welfenhauses, Erich von Braunschweig-Kalenberg, eine Stütze fand. Nachdem einige Wochen mit gegenseitigen Plünderungen hingegangen waren, erhielt Heinrich von Lüneburg Zuzug von seinem Schwiegersohne Karl von Geldern und konnte nun eine Entscheidungsschlacht wagen. Sie fand am 28. Juni 1519 bei Soltau statt und brachte Heinrich dem Mittleren und dem Bischof von Hildesheim einen völligen Sieg.

Doch der Sieg nützte den Verbündeten nichts. Der neu erwählte Kaiser Karl V. erklärte sich gegen sie und forderte sie vor den nach Worms berufenen Reichstag. Heinrich ließ sich hier durch seinen ältesten Sohn Otto vertreten. Der Bischof von Hildesheim ward mit der Axt belegt, und als Herzog Heinrich der Mittlere, an seiner Sache verzweifelnd, zu seinem Freunde Franz I. nach Frankreich ging, traf die gleiche Strafe auch ihn und ward von seinem Lande nur durch die Bemühungen befreundeter Fürsten abgewandt.

Schon vorher, im Jahre 1520, nahm Herzog Heinrich seine Söhne Otto und Ernst in die Regierung auf. Jetzt mußten sie selbstständig die Herrschaft führen, und da Otto in richtiger Erkenntnis seiner selbst und des Bruders sich eigentlich nur dem Namen nach daran betheiligte, so lag die ganze Last auf Ernsts jungen Schultern. Freilich hatte er an dem Kanzler Förster einen ausgezeichneten Rathgeber und treuen Helfer; aber schwer genug blieb seine Arbeit.

Die Verhältnisse, unter denen Ernst die Regierung antrat, wurden noch drückender durch die bedeutenden Schulden, die der Vater ihm hinterlassen hatte. So waren ihm in jeder Weise die Hände ge-

bunden, und allem Guten, das er mit tiefer Begeisterung und zugleich mit ruhiger Beharrlichkeit auszurichten ans Werk ging, stellten sich von allen Seiten schwere Hindernisse entgegen. Jetzt galt es, den guten Schatz des Herzens zu bewahren, den Glauben zu beharren und zu bekennen. Als Ernst an die Aufgabe ging, ungeachtet aller gewaltigen Hemmungen sein Land evangelisch zu machen, mußte er trotz seiner Jugend wissen, daß er einen Kampf aufnahm und auf gute Tage verzichtete. Aber sein Wahlspruch war: Andern dienend verzehre ich mich, und ihm getreu handelte und kämpfte er.

Samuel Jansing blieb nach dem Weggange der Prinzen noch lange in Wittenberg und erlebte die Frühlingsstürme und den Frühlingssonnenschein der neuen Zeit. Er gehörte zu den Ersten, die an der Thür der Schloßkirche des Mönches aus der Tiefe kommende und zum Fluge in die Weite bestimmte 95 Sätze lasen; er versäumte keine der öffentlichen Disputationen, in denen Luther sich mit seinen Gegnern messen mußte und durch sie auf seiner Bahn weiter gedrängt ward; er entzündete mit seinen Genossen den Scheiterhaufen, der die päpstliche Bulle verzehrte; und er zog endlich im Frühling 1521 nach Worms, um Luther kämpfen, vielleicht sterben zu sehen — zugleich auch in der Hoffnung, dort vielleicht den geliebten Prinzen zu finden. Aber er sah nur Otto — und durch einen Herrn des herzoglichen Gefolges hörte Herr Jansing, daß sein Sohn Samuel einer der eifrigsten Anhänger des gebannten und geächteten Mönches Martin Luther sei. Der Vater war schon lange besorgt gewesen, ob es gerathen sei, Samuel am Heerde der Kezerei zu lassen; jetzt rief er ihn schleunigst heim. Als eben die Kunde von Luthers Verschwinden Wittenberg erregte, verließ Samuel die Stadt, die er als Geburtsstätte eines neuen, besseren Lebens liebte, und wandte sich schweren Herzens der alten Heimath und den alten, so fremd gewordenen Verhältnissen zu.

(Fortsetzung folgt.)

(Eingefandt.)

Eine Reise nach Pablo Beach, Florida.

In der letzten Nummer des Gemeindeblattes wurde über das zweite Divisionshospital Bericht erstattet. Beim Lesen desselben war wohl manch Einem weh ums Herz, — giebt es doch in unseren Kreisen eine große Anzahl derer, die dort ihre Lieben wußten, und auch solche, deren Söhne und Brüder unter den schützenden Zelten des Hospitals eingingen in die Ewigkeit. Es ist dort auch wiederum einer meiner Jungen, Paul Wurzel aus Plainfield, N., in die Schaar der Auserwählten eingereiht worden; im letzten Gemeindeblatte habe ich den lieben Lesern erzählt, wie er, traurig und trostbedürftig, mich zu sich rufen ließ. Als ich mich von Jacksonville verabschiedete, befahl ich ihn ganz besonders in den Schutz eines christlich gesinnten Soldaten, und von diesem habe ich erfahren, daß er meiner noch in den letzten Stunden seines Lebens gedacht hat, und den sehnlichen Wunsch aussprach, sich noch einmal durch den Genuß des hl. Abendmahls zum letzten schweren Kampf vorzubereiten. Dieser Jüngling diente seinem Regiment als Klarinettenspieler und war als besonders begabter Musiker bekannt, der es verstand, seinem Instrument die lieblichsten Töne zu entlocken. Nun, er ist droben, ein Glied des himmlischen Chores:

„O Jerusalem, du Schöne, ach wie helle glänze ich dich!
O wie lieblich Lobgedäune hört man da in sanfter Ruh!“ —
Ach, ich habe schon erblickt diese große Herrlichkeit,
Sekund werd ich schön geschmückt mit dem weißen Himmelskleid.“

Doch nun genug von diesem allen. Will ich euch doch heute eine etwas freundlichere Seite des Soldatenlebens beschreiben, — und euch im Geiste nach Pablo Beach, Florida, führen — dorthin, wo sich die Soldaten befinden, die von den im Lager herrschenden Krankheiten, wie Typhus, Malaria und Ruhr, am Gene-

sen sind. Ich weilte schon mehrere Wochen im Staden, bevor ich Gelegenheit hatte, meinen dringenden Wunsch, Pablo Beach zu besuchen, in Erfüllung gehen zu lassen. Es soll ja doch ein Seelforger sich nicht nur der Todtkranken annehmen, sondern ganz besonders auch derjenigen, die auf der Besserung sind. Wie mancher Prediger hat nicht schon die traurige Erfahrung machen müssen, daß solche, die auf dem Siechbette von den besten Vorsätzen befeelt waren, diese mit der zurückkehrenden Gesundheit immer mehr vergessen haben, und wiederum in ihre alten Gewohnheiten, Sünden und Laster fielen. Und wie oft treiben sie es noch ärger denn vorher! Wie es in jenem alten Liede heißt:

Da der Kranke genas,
Desto ärger er was!

Darum sagte auch unser Herr Jesus zu jenem Kranken, der 38 Jahre am Teich Bethesda gelegen hatte: „Siehe, du bist gesund worden, sündige hinfort nicht mehr.“ Und nachdem der Herr die zehn Ausfähige geheilt hatte und nur ein einziger ihm den schuldigen Dank darbrachte, klagt Er: „Sind ihrer nicht zehn rein worden? Wo sind aber die neun?“

Um mich nun dieser Rekonvaleszenten in Pablo Beach annehmen zu können, beschloß ich, mich dorthin zu begeben. Dann hatte ich daneben auch die Absicht, eine Kompagnie, die dort den Wachtpostendienst versah, aufzusuchen, da sich unter den Gliedern derselben mehrere junge Männer aus Racine (P. C. Jägers Gemeinde) befanden. Da ich vorher keine Gelegenheit gehabt hatte, mich dieser Jünglinge in seelforgerischer Weise anzunehmen, war es mir auch darum von großer Wichtigkeit, diese Reise zu unternehmen. Um nach Pablo Beach zu gelangen, setzt man zuerst von Jacksonville aus über den St. Johns Fluß. Dann besteigt man einen sogenannten narrow gauge Eisenbahnzug, d. h. einen Zug, der über ein Schienenbett läuft, welches nur etwa halb so breit ist, als man es hier im Norden zu sehen kommt. Die Fahrt ist ziemlich ungemüthlich, da sich die Bahn in einem zweifelhaften Zustand befindet, welches sich dadurch erklären läßt, daß ein Neger die Aufsicht über dieselbe führt. Ein bequemes Volk! Gehörig zusammengedrückt kommt man endlich nach der unerquicklichen Fahrt in Pablo Beach an und dankt seinem Schöpfer, daß man wieder mit heiler Haut auf terra firma steht. — Hier will ich noch bemerken, daß sogar auf dieser Bahn, wie überall im Süden, separate Abtheilungen für die Weißen und die Schwarzen in den Bahnwagen zu finden sind; und zwar haben die Weißen in ihrer Abtheilung gepolsterte Sitze, während die Schwarzen genöthigt sind, sich auf Stöcken aus Holzleihen niederzulassen.

Pablo Beach ist ein kleiner Ort, etwa 20 Meilen von Jacksonville am atlantischen Ozean gelegen; er besteht größtentheils aus unansehnlichen Bretterbuden, doch giebt es außer diesen ein Café, ein Gasthaus, einige Läden und mehrere Badeanstalten. Im Jahre 1888, als das gelbe Fieber so viele Opfer forderte, flüchteten sich die Einwohner Jacksonvilles zahlreich an diesen Küstenort. Als unter den Truppen im Feldlager bei der genannten Stadt in Folge der Hitze die Krankheiten ausbrachen und in so erschreckender Weise überhand nahmen, beschloß man, die transportfähigen Patienten und die Rekonvaleszenten nach Pablo Beach zu senden, damit ihnen die kühle und erquickende Seeluft zu Gute käme. Die Kranken liegen dort nicht, wie in Jacksonville, in Zelten, sondern in einem großen zweistöckigen Gebäude, welches von der Regierung zu Hospitalzwecken gepachtet wurde. In Pablo Beach machte ich mich sofort an die Arbeit und suchte zunächst diejenigen auf, welche ich im 2. Divisionshospital hatte kennen lernen, und welche inzwischen an die Küste transportirt worden waren. Es waren auch hier wiederum allerlei Schwierigkeiten zu überwinden, da die Krankenliste des Hospitals sehr unvollkommen war. Durch die Freundlichkeit eines Wärters wurde mir jedoch die Auffindung derselben, die ich suchte, bedeutend erleichtert. Auch hier ließ die leibliche Pflege der Kranken Manches zu wünschen übrig. Viele lagen auf dem Fußboden, eingehüllt in ihre Felddecken; andere lagen auf sogenannten cots. Einige hatten die Kranken hier im Vortheil, — es plagten sie hier nicht die Unmengen von Fliegen und Moxquitos, wie in Jacksonville. Auf den Gesichtern der Genesenden sah man noch deutlich die Spuren der überstandenen Krankheit. Welche Freude war es für meine Schutzbefohlenen, mich zu

sehen, namentlich da dieser Ort wenig von Menschen besucht wird.

Eine treue Mutter, die ich schon in Jacksonville kennen gelernt hatte, fand ich hier wieder am Bette ihres Sohnes sitzend. Wohl sah man ihr auch die Spuren der aufreibenden Pflege, der Angst und Sorge um ihren Sohn an, aber wie anders war sie doch, da nun die Hoffnung auf völlige Genesung ihres Kindes in ihr Herz eingezogen war! Was kann doch ein Mutterherz Alles aushalten! Vom zarten Kindesalter bis in die Mannesjahre, von der Schulzeit bis zur Kriegszeit, wie innig ist es mit dem Kinde verwachsen, wie wacht und sorgt es über dessen Wohl! Das hat dort unten in der harten Prüfungszeit Mancher einsehen gelernt, der daheim es nie erkannt haben würde.

Nachdem ich mich meiner Jungen tröstend und ermahmend angenommen hatte, wendete ich meine Aufmerksamkeit der Kompanie zu, unter welcher sich einige junge Lutheraner befinden sollten. Nach längerem Suchen fand ich dieselben auch auf und hatte am folgenden Sonntag die Freude, mehrere derselben bei unserem Gottesdienste in Camp Cuba Libre gegenwärtig zu sehen, und auch als Teilnehmer an der Feier des heiligen Abendmahles.

Inzwischen war die Zeit so rasch entflohen, daß ich von meinem beabsichtigten, so wohlthuenden Bad im Ocean absteigen mußte. Nachdem ich noch von einem erhöhten Pavillion aus das wundersame Meer mit seinen spielenden Wellen und schimmernden Farbentönen betrachtet hatte, mußte ich meine Schritte wieder meiner fraglichen Eisenbahn zuwenden. In Begleitung eines meiner Jungen von Co. I des ersten Regiments kam ich auch wieder wohlbehalten am Ufer des St. John an. Es spielte sich dort vor unseren Augen ein widerliches Schauspiel ab, das uns unversehens bleiben wird. Zwei Soldaten, die am Ufer des Meeres spazieren gegangen waren, waren von Negern durch Opiate (dort gewöhnlich knock-out drops genannt) betäubt und ihrer Baarschaft beraubt worden. Nachdem sie im beklagenswerthesten Zustand aufgefunden worden waren, beförderte man sie auf eben demselben Zug, auf welchem wir uns befanden, nach Jacksonville. Als wir am Flußufer ankamen, stand dort eine Ambulanz, wie sie die Leichenbestatter in ihren Geschäften gebrauchen; in dies Gefährt schob man die beiden Opfer, worauf man die ganze Geschichte mit dem Ferryboot an die andere Seite des Flusses beförderte. Daß man schon bei Lebzeiten diese Leute in solche Wagen schiebt, zeigt deutlich, wie wenig Gefühl man dort für die gewöhnlichen Soldaten hat. Jeder Zeuge dieser unerquicklichen Scene war über den Vorgang entrüstet. "It's time enough to put those fellows in there when they are dead", meinte einer der Zuschauer. Auf dem Ferryboot, welches auch mein Begleiter und ich besteigen mußten, erfuhr ich, — da ich es mir zur Regel gemacht hatte, mit jedem Soldaten, ob bekannt oder unbekannt, ein Gespräch anzuknüpfen, — daß in der Stadt im Hotel Charleston einer unserer Lutheraner von Racine krank liege. Als wir gelandet waren, lenkte ich sogleich meine Schritte dorthin und fand den Mann schon ziemlich auf der Besserung. Seine Gattin, welche zu seiner Pflege hergeeilt war, lag schlafend in Folge großer körperlicher Erschöpfung, und so verabschiedete ich mich bald wieder, um sie nicht zu stören. Am folgenden Tag machte ich dort wiederum einen Besuch und fand, daß ich die Frau in ihrer großen Besorgnis um die Zukunft fast mehr aufrichtig mußte als den Kranken selbst. Ich sagte ihr, daß, wie ihr Gatte müthig in den Kampf gezogen sei, sie nun auch mit Muth in die Zukunft schauen und alle ihre Sorge auf den Herrn werfen solle, "denn Er sorget für euch." Groß war gewiß bei diesen Leuten die Freude, als unser Wisconsiner Gouverneur Scofield es durchsetzte — trotz aller entgegengegesetzten Beeinflussung von hohen Kriegsbeamten — daß das erste Regiment nach Hause befördert wurde.

Nachdem ich noch verschiedene geschäftliche Angelegenheiten geordnet hatte, begab ich mich zur Ruhe und war bald von Morpheus Armen umschlungen. Ein köstlich Ding, nach der Hitze und Aufregung des Tages im tiefsten Schlafe seine erschöpften Kräfte wiederum zu stärken!

Im Anschluß an diesen Bericht möchte ich noch auf einige Statistiken aufmerksam machen. Von vielen sensationellen Zeitungen wurde speciell der

sanitäre Zustand unserer Wisconsiner Truppen als ganz besonders schlecht hingestellt und stark übertrieben. Aus officiellen Berichten der Generale geht hervor, daß bis zum 19. September in den vier Regimentern von Wisconsin 90 Todesfälle vorkamen. Auf den ersten Augenblick scheint dieser Prozentsatz ein sehr geringer, da die Regimenter zusammen etwa 4800 Mann zählen. Trotzdem bedenke man, daß diese Leute im besten Lebensalter stehen; zum anderen, daß die Mehrzahl die Gefahren und Strapazen eines eigentlichen Feldzuges nicht mitmachten. Dann waren sie auch nur eine verhältnißmäßig kurze Zeit im Militärdienste, und dann vergesse man nicht, daß eine große Anzahl, die zwar am Leben erhalten blieben, dennoch in Folge der Krankheit stets einen festsitzen Körper behalten werden. Von den Verstorbenen gehörten 34 Mann zum 1. Regiment, 36 zum 2., 9 zum 3. und 2 zum 4. Regiment. Daneben waren noch 9 Mann Mitglieder von Regimentern außerhalb des Staates. Von der angegebenen Zahl starben 72 am Typhus, nur 5 wurden auf dem Schlachtfelde getödtet.

Der Herr aber, der mit seinem Schutze und Segen sichtbarlich über den Truppen unseres Landes gewesen ist, und uns so bald den edlen Frieden gegeben hat, wolle uns ferner vor Krieg und Kriegsgeschrei gnädiglich bewahren! Er gebe uns allen den ewigen Frieden, um Christi Barmherzigkeit willen!

F. J. Eppling,
Feldkaplan der Wis. Synode.
Algoma, Wis., 24. Sept. 1898.

(Eingefandt.)

Aus der Indianermission.

Missionar Mayerhoff hat Anfang Juli eine Besuchreise von zehn Tagen zu Missionar Blocher gemacht und Anfang August eine Rundreise durch seinen Theil der Indianerreservation, der unter 19 Häuptlingen ungefähr 1800 bis 1900 Seelen enthält.

Am Sonnabend, den 30. Juli, hat Gott ihn und seine Indianer schwer heimgesucht. Er schreibt darüber: "Am letzten Samstag, etwa um 5 Uhr Nachmittags, wurde unser Thal durch einen Wolkenbruch vereint mit Hagel schwer heimgesucht. Unsere sämtlichen Felder sind verwüßt, nichts ist übrig geblieben, nicht einmal die Zäune. Von meinem prächtig stehenden Gemüsegarten und meinem Zaun ist nichts mehr vorhanden. Die Indianer dauern mich aber sehr, denn die Betroffenen gehen einer Hungersnoth entgegen, wenn ihnen die Regierung nicht hilft. Wenn man den Unterschied zwischen den Korn- und Gerstfeldern Mittags und am Abend bedenkt, so kann es einem ins Herz schneiden. Den Schaden zu ermessen ist fast unmöglich; denn nicht nur die diesjährige Ernte ist vollkommen verloren, in vielen Fällen sind auch die Felder durch Sand, Steine, Treibholz und Schlamm vollständig verborben. Mein Garten hat in der Hinsicht nicht so stark gelitten, so daß ich ihn nächstes Jahr wieder bebauen kann. So Gott will, gehe ich in diesen Tagen wieder auf Reisen über mein Gebiet."

Auch für unseren Missionar ist diese Verwüstung eine schwere Heimsuchung. Mit saurer Arbeit in dem feinen Boden hatte er im Frühling um sein Land die Zaunpfosten eingegraben, die Drähte gezogen, den Garten noch besonders sorgsam eingezäunt, das Land gerodet und gebrochen und einen eigenen Bewässerungsgraben vom Flusse in sein Land geführt. Seine Pferde, die er bisher hatte frei umherlaufen lassen müssen, damit sie Weide fanden, und die er oft lange und mühsam suchen mußte, — einmal hatte er zwei Tage, ein andermal sogar länger als eine Woche suchen müssen — diese zwei Pferde und ein Füllen hatte er endlich auf seinem eingezäunten Lande unter seinen Augen und in steter Bereitschaft. Jetzt muß er sie wieder umherschweifen lassen und verliert viel Zeit mit ihrer Pflege und um ihrer habhaft zu werden. Er hatte früher immer geklagt über die Einförmigkeit seiner Kost, nämlich nur Fleisch, Bohnen, Mehl und in Kannen gekauftes Gemüse u. s. w. Kartoffeln und frische Gemüse waren fast nicht zu bekommen und sind doch fast notwendig zur Erhaltung der Gesundheit. Nun hatte er aus seinem Garten schon Salat, Radieschen, Bohnen, Erbsen und anderes genossen und freute sich für Herbst und Winter auf Tomaten, Zwiebeln, Kohl und Kartoffeln, die

prächtig standen, und nun ist Alles verborben und vernichtet und Ersatz dafür bis nächstes Jahr nicht zu erlangen.

Als der Krieg ausbrach und die Soldaten von der Reservation abgezogen wurden, die Indianer unruhig, nicht als ob sich eine kriegerische Stimmung unter ihnen bemerkbar gemacht hätte, aber sie zeigten sich unfröhlich und aufgeregter, wollten ihre Felder nicht bebauen und zogen sehr häufig in die Berge, später sind sie bedeutend ruhiger geworden, wenn sich auch die Unruhe noch nicht ganz gelegt hat. Gott sei Dank dafür, daß die Indianer dem Missionar vertrauen und er sich sicher unter ihnen fühlt, und daß bei all den Entbehrungen und Strapazen seine Gesundheit, wie er schreibt, vortrefflich ist. Wir wollen Gott bitten für ihn, daß er ihn immer williger und tüchtiger macht, sein Werk unter den Indianern zu treiben, und daß die Heimsuchung Gottes die Indianer lehrt auf das Wort aufmerken. M.

Die Philippinen-Inseln.

(Nach Bbl. Bearbeitet v. N.)

Da, wo im Südosten von Asien die Gewässer der Südsee sich mit denen des indischen Oceans mischen, brechen sich die Meereswogen schäumend an den Gestaden einer zahllosen Menge von größeren und kleineren Inseln, die aus den Fluten des Meeres emporsteigen und gleichsam eine zweite, zerstückelte Länderecke neben der ungeheuren Masse des asiatischen Festlandes darstellen. Die nördlichste Reihe dieser Inselgruppen bildet die Inselwelt der Philippinen, deren Schicksal infolge des seitherigen, soweit beendeten amerikanischen-spanischen Krieges mit Recht die Aufmerksamkeit der weitesten Kreise auf sich gezogen hat.

Die Gruppe der Philippinen besteht aus zwölf größeren und neunzehn kleineren Inseln, sowie aus Hunderten von kleineren Eilanden, Felsen und Klippen, die längs den Küsten aus dem Meere emporragen. Sie sind zumeist vulkanischer Natur und äußerst ergiebig an allen Produkten der indischen Inselwelt. Von dem ersten Weltumsegler Magelhaens 1521 aufgefunden, wurden sie 1569 von den Spaniern in Besitz genommen und nach ihrem König Philipp II. Philippinen genannt. In ihrer Hand sind sie auch bis jetzt gewesen.

Die Bevölkerung wird auf ca. sechs Millionen geschätzt. Davon leben die ursprünglichen Negritos noch in unabhängiger Roheit im gebirgigen Innern der größeren Inseln, während die Tagalen, malayischen Ursprungs, zum großen Theil von den Spaniern unterworfen und katholisch, zum Theil unabhängig sind und dem Islam angehören, also mohamedanischer Religion sind, wie die Türken.

Hauptstadt der gesammten Inselgruppe ist Manila auf der Westseite der nördlichen Hauptinsel Luzon, mit über 200,000 Einwohnern. Ihr Hafen Cavite, wo der amerikanische Admiral Dewey die spanische Flotte vernichtete, gehört zu den besten und besuchtesten Häfenplätzen Ostasiens. Denn Manila ist ein sehr bedeutender Handelsplatz, dessen Produkte in alle Welt ausgeführt werden. Die Ausfuhr besteht hauptsächlich in Zucker, Hanf, Indigo, Tabak u. a. m. Die Hauptstadt weist auch eine stattliche römische Kathedrale auf, die schon im Jahre 1654 von den Spaniern erbaut wurde und ein schönes Glockenspiel besitzt.

Da sämtliche Inseln in der tropischen Zone liegen, so haben sie auch ein sehr heißes, zum Theil ungesundenes Klima. Doch werden von Manchen die gesundheitlichen Verhältnisse als ziemlich günstig dargestellt. Großartig aber ist das Pflanzenleben und die Scenerie der in üppigster Fruchtbarkeit stehenden Wälder. In wildem Durcheinander umspinnen unzählige Schlingpflanzen die Riesenstämme der mehr als 150 Fuß hohen Bäume, prächtige Farne und Orchideen schmücken die Waldung, und Farnbäume von 30 bis 40 Fuß Höhe erheben dazwischen ihre grünen Häupter. Durch das dichte Laubwerk der Urwälder dringt kein Sonnenstrahl.

Trotz des Reichthums der Insel befindet sich doch die Hauptmasse der sogenannten civilisirten Bevölkerung in bitterster Armuth. Daran ist zum großen Theil, wenn auch nicht ausschließlich, die spanische Verwaltung schuld. Durch ihr ausgedehntes und hochgeschraubtes Steuersystem wird jede Wohlfahrt des Volkes systematisch niedergehalten. So hat z. B.

jedermann vom 18. Lebensjahr an einen Personal- ausweis bei den Behörden einzulösen, der je nach den Vermögensverhältnissen 1½ bis 25 Dollars kostet. Nun verdient aber der gewöhnliche Eingeborne als Tagelöhner durchschnittlich oft nicht mehr als 5—8 Cents am Tag. Seine Feldfrüchte aber kann er meist nicht gegen bares Geld verkaufen, sondern ist genöthigt, sie gegen andere Artikel und Lebensbedürfnisse umzutauschen. Zur Personaltaxe kommt dann noch eine Steuer auf Kokospalmen, die er vor seiner Hütte pflanzt, eine weitere auf Laſthiere und Schlachtvieh, dann eine Laden-, Gewicht- und Maßsteuer, sowie eine solche für die Oelpressen und Oelmöhlen u. a. m. Von allen Seiten wird der ohnedies arme Bewohner des Landes besteuert und gedrückt und nicht zum wenigsten von den zahllosen Mönchen und Priestern, die hier alle Macht in Händen haben.

Mit den ungeheuren Summen, die auf diese Weise eingehen, könnte viel zur Hebung der Kolonie geschehen. Aber statt dessen geschah sehr wenig. Wohl bestehen eine Reihe guter dahin zielender Bestimmungen, aber das meiste Geld, soweit es nicht der dortigen römischen Kirche zufällt, floß in die Taschen der spanischen Beamten. Während sich so die spanische Beamtenwelt möglichst bereicherte und das Fett des Landes genoß, sind die Eingebornen im Fall von Mizernten der äußersten Noth und dem Hungertode preisgegeben.

Auch die Rechtspflege liegt bis jetzt ganz darnieder und sie kommt nur denen zu gute, die zu zahlen im Stande sind. Kann z. B. Einer seine Steuern nicht pünktlich zahlen, so ging die spanische Regierung mit der größten Härte gegen ihn vor. Man entkleidete seinen Oberkörper, legte ihn auf eine Bank oder schnürte ihn an einen Pfahl fest und peitschte ihn unbarmerzig durch. Selbst Frauen werden auf diese Weise bestraft. Half diese Maßregel nicht, so warf man ihn ins gemeine Gefängniß und suchte den Betrag von seinen Angehörigen zu erpressen. In vielen Fällen wurde die Zahlungsunfähigkeit mit Verbannung bestraft, Hab und Gut konfiszirt und die Familie ihrem Schicksal überlassen. Ueberhaupt liegt bis jetzt die Rechtspflege auf den Philippinen noch im Banne der Vergangenheit, indem die Folter mit ihren grauenvollen Scenen noch zur Anwendung kommt.

Sehr übel ist's auch mit der Bildung des gewöhnlichen Volkes bestellt. Zwar soll nach den Kolonialgesetzen die spanische Sprache in den Dorfschulen gelehrt werden. Aber dies paßt den Mönchen, die das Volk lieber in der Unwissenheit halten, nicht in ihr System. Sie suchen deshalb die Sache zu hintertreiben, und das gelingt ihnen auch gewöhnlich.

Die durchschnittliche Bildung eines Eingebornen besteht deshalb auch meist nur im Hersagen einiger auswendiggelernter katholischer Gebete und eines kurzgefaßten römischen Katechismus. Läßt sich aber etwa Einer beikommen, im Ausland eine Ausbildung zu erlangen, die ihm zu Hause versagt wird, so verschwindet er vielleicht an irgend einem Abend auf einem Kriegsboot und man hört nie mehr etwas von ihm.

Ueberhaupt üben die römisch-katholischen Priester und vor allem die Mönche der verschiedenen Orden die größte Gewalt aus und man glaubt sich ins Mittelalter zurückversetzt, wenn man die Berichte liest, die darüber in die Oeffentlichkeit gedrungen sind. In ihrer Hand liegt thatsächlich fast die ganze Regierung jener Inselgruppe, wenn schon dem Namen nach ein General-Gouverneur mit einem Heer von Beamten an der Spitze der Verwaltung steht. Aber dem Einfluß der Mönchsorden können sie sich nicht entziehen. In jedem Dorf ist der Padre, der Priester, die angesehenste Persönlichkeit, gleichviel von welchem Charakter er sein mag. Mönche, die sonst in keinem Winkel der Welt eine geistliche Thätigkeit entfalten dürften, haben hier keinerlei Schwierigkeit, anzukommen. Meist den untersten Klassen Spaniens angehörend, ist es oft mit ihrer Bildung so schlecht bestellt, daß ihre Unwissenheit über alle Begriffe geht. Und doch ist ein solcher „Geweihter“ der Abgott der eingeborenen Tagalen, dem sie blindlings gehorchen müssen.

Doch hat schließlich der unerträgliche Druß, den sie auf das Volk ausüben, unter den gebildeten Klassen der Bevölkerung, die von westländischen Ideen angehaucht sind, den Aufstand hervorgerufen, der

jetzt durch die amerikanische Besetzung der Hauptinsel für die Spanier so verhängnisvoll geworden ist. Eine der Hauptbeschwerden, die gegen die Mönchsherrschaft erhoben wurde, waren die hohen Gebühren, die die Geistlichkeit für das Registriren der Geburts-, Trauungs- und Sterbefälle forderte. Bei dem geringen Verdienst, den die Leute auf den Zuckerplantagen haben, gingen die Forderungen ins Maßlose. Forderte doch der Priester nicht weniger als etwa \$25 für eine Taufe, \$30 und mehr für eine Trauung. Bei Begräbnissen richtete er sich nach dem Alter des Verstorbenen, sodaß ein Kind nicht unter \$10, ein Erwachsener nicht unter \$50 beerdigt wurde. Man kann sich denken, in welchem Maße sich die Geistlichkeit und die Klöster dadurch bereicherten.

Der Ausbruch der Revolution, die weniger eine politische als eine gegen die Priester- und Mönchsherrschaft gerichtete war, kam den Spaniern sehr überraschend. Man hatte eine solche gar nicht für möglich gehalten, da man die Bewohner der Philippinen für gute Katholiken und der Kirche ergebene Unterthanen hielt. Die Priesterschaft säumte denn auch nicht, den Aufstand nur dem Treiben der Freimaurer und Protestanten zuzuschreiben. Aber unbefangene Beurtheiler der Sachlage erkannten die Grundlosigkeit solcher Beschuldigungen. Denn nach den spanischen Gesezen auf jenen Inseln konnte weder Freimaurerthum noch der Protestantismus gedeihen. Es waren im Gegentheil die Mönche und die ganze römische Hierarchie, die den Aufstand unter der bedrückten Bevölkerung hervorriefen. Das geht schon aus dem Schreiben hervor, welches gerade vor Beginn des gegenwärtigen Krieges Eingeborne der Inseln, die in Spanien wohnen, aber gute Patrioten sind und mit den Aufständischen nicht sympathisieren, an die Königin-Regentin in Spanien gerichtet hatten. Wir haben im „Gemeindeblatt“ No. 823 vom 1. August S. 118 diese Bittschrift schon mitgetheilt.

So weit aber auch die Mönche das römisch-katholische Christenthum auf den Philippinen im Lauf der Jahrhunderte eingeführt haben, so ist doch noch ein bedeutender Rest des alten Heidenthums unter der christianisirten Bevölkerung zurückgeblieben, das in allerlei abergläubischen Gebräuchen und altheidnischen Anschauungen zu Tage tritt. So existirt noch heute unter ihr eine Art von Ahnendens- oder Verehrung der Vorfahren. Er hat aber durch den Heiligendienst ein katholisches Gepräge erhalten. Die äußeren Ceremonien der römischen Kirche werden von den Eingebornen mit großer Gewissenhaftigkeit beobachtet, aber von einem wahren christlichen Leben ist wenig zu sehen. Das kann auch gar nicht anders sein, wenn man bedenkt, in wie äußerlicher Form die römische Kirche das Christenthum den Heiden zu bringen pflegt. — Dem eigentlichen Evangelium sind die Philippinen in Folge der spanischen Priesterherrschaft bis jetzt vollständig verschlossen geblieben. Zwar versuchte es die Britische und Ausländische Bibelgesellschaft im März 1889, zwei ihrer Boten, Alonzo Vallabe und Castells, nach Manila zu senden. Sie hielten spanische und englische Gottesdienste in Privathäusern und suchten so viel als möglich spanische Bibeln und Testamente, sowie Traktate unter der Bevölkerung zu verbreiten. Es mußte dies aber mit der größten Vorsicht und im geheimen geschehen, weil man ihnen sonst ihre Pässe zugestellt und sie ausgewiesen hätte. Die spanische Geistlichkeit muß indeß doch Kenntniß davon erhalten haben. Bald darauf erkrankten beide schwer, sei es an Gift, wie manche behaupten, sei es am Fieber. Der betagte Vallabe, ein ehemaliger römischer Priester von den Philippinen, der durch das Lesen der Bibel zur Erkenntniß gekommen und evangelisch geworden war, erlag der Krankheit und starb. Der jüngere Castells erholte sich zwar wieder, wurde aber auf Anstiften der Priester ins Gefängniß geworfen und dann von der Insel verwiesen. Nicht besser erging es drei Londoner Missionaren, die ebenfalls vor einigen Jahren dort landeten und den Eingebornen das Evangelium bringen wollten. Auch sie wurden eingekerkert und erst auf die Vernehmung des britischen Konsuls wieder freigegeben. Aber da das Gesez jede andere Konfession als die der römischen Kirche streng verbietet, so waren sie genöthigt, das Land wieder zu verlassen.

Alles, was bis jetzt für dessen Bewohner geschehen konnte, ist, daß die vier Evangelien und die Apostelgeschichte seiner Zeit von Vallabe in eine

Mundart der Insel Luzon übersezt und von der Bibelgesellschaft herausgegeben worden ist. Die gesammte Auflage befindet sich seit Jahren in der Bibelniederlage zu Singapur auf der Halbinsel Malakka, wo je und je ein Exemplar gelegentlich an einen seefahrenden Philippiner abgesezt wird. Im übrigen muß man eben die Zeit abwarten, bis das Verbot der Bibelverbreitung und der evangelischen Missionsthätigkeit auf den Philippinen aufgehoben sein wird. Diese Stunde scheint nun gekommen zu sein; denn, wie sich auch das Schicksal jener Insel gestalten wird, so viel ist doch sicher anzunehmen, daß die Amerikaner dafür sorgen werden, daß dem Lande die so lange vorenthaltene Religionsfreiheit zu teil wird. Schon rüsten sich denn auch verschiedene evangelische Missionsgesellschaften Amerikas, um in dieses Arbeitsfeld einzurücken, sobald sich auf den Philippinen die Thüren für das Evangelium aufthun. Die Kriegereignisse bezw. die Friedensbestimmungen werden voraussichtlich in kurzem diesen Zeitpunkt herbeiführen. Es wäre von Herzen zu wünschen, daß auch die lutherische Kirche mit dem reinen Lichte des seligmachenden Evangeliums dort missionieren könnte.

Kürzere Nachrichten.

— Eine Anzahl Missionsfest- und andere derartige Anzeigen mußten wegen Mangels an Raum für die nächste Nummer des Blattes zurückgelegt werden.

— Wegen Einführung der neuen Kriegsteuer, wonach gewisse Dokumente mit einer Steuermarke versehen werden müssen, ist wiederholt die Frage erörtert worden, ob, in Bezug auf Trauungen, das Certifikat, welches bei dem Register of Deeds oder Clerk of the Circuit Court den Staatsgesezen gemäß innerhalb 30 Tagen eingereicht werden muß, oder der kirchliche Trauschein, welcher dem getrauten Ehepaar auf Verlangen ausgestellt und eingehändigt wird, mit der Steuermarke von 10 Cts. zu versehen sei. Auf eine Anfrage bei dem Internal Revenue-Collector dahier, 1. District of Wisconsin, erhielten wir die Antwort:

“In reply to your letter I can inform you, that Marriage-Certificates issued to be publically recorded, do not require Revenue Stamps. Certificates issued for all other purposes, including Contracting Parties, are required to be stamped.
Respectfully Collector.”

Demnach hätten die bei der staatlichen Behörde zu depositirenden Marriage-Certificates ohne die Steuermarke zu bleiben, der dem getrauten Paar einzuhändigende Trauschein wäre mit Steuermarke von 10 Cts. zu versehen.

— Wieder ist ein langjähriger Freund und eifriger Leser des Gemeindeblattes, der seiner Zeit besonders auch als Gemeinde-Deputirter zu den Synodal-Versammlungen manchen Freund unter den Gemeinde-Abgeordneten und Pastoren der Ehrw. Minnesota- und Allgemeinen Synode sich erwarb und Vielen in der Synode bekannt war, in Frieden heimgegangen. Es ist dies Herr M. Anding, ein vieljähriges Mitglied der Gemeinde des Past. Quethl in Minneapolis, Minn. Er entschlief, nach längerem Leiden, im Glauben an seinen Heiland nach einer Wallfahrt von 79 Jahren, 3 Monaten und 13 Tagen am 31. August. Möchten doch an Stelle des heimgegangenen Lesers und Freundes recht viel neue Freunde, Leser und Verbreiter des Gemeindeblattes treten, sich selbst und der Synode und ihrem Werk zu Nuß und Frommen.

— Die Synode von Michigan u. a. St. hielt Ende August ihre Sitzung in Adrian, Mich., wobei zum Präses Pastor J. F. Mayer von Albion, Mich., und zum Sekretär Pastor E. F. Scherbel von Middleton, Wis., erwählt wurden. Der Michigan-District jener Synode, dessen Präses seither Pastor E. F. Böhner gewesen, erwählte Pastor W. Bobamer von Toledo, O., zum Präsidenten und der Augsburg-District, früher Augsburg-Synode, Pastor E. D. Giesel aus Wisconsin.

— Ein sog. Evangelist, Namens G. Trettes, ein sensationsfächtiger Schwärmerprediger, oder wie er sich nennt, der „Cowboy-Pastor“, soll, wie aus Michigan berichtet wird, vor einiger Zeit sich ein Boot gebaut haben, um damit die Begleitung seines Sohnes durch die Seen nach

dem atlantischen Ocean, dann der Küste entlang nach Galveston, Texas, zu fahren. Von da soll die Fahrt per Bahn nach Californien gehen und dann wieder auf dem Boot auf dem stillen Ocean der Küste entlang nach Alaska, bezw. dem Golddistrikt am Klondike. Unterwegs gedenkt der Mann an den Landungsplätzen zu predigen und mit dem Ergebnis der Kollekten sein Leben zu fristen. Ob er im Goldland hauptsächlich predigen oder Gold graben oder beides verbinden will, wird nicht berichtet, ebensowenig, wie weit seine Reise geziehen ist. N.

— Der Vater Anton Koszowski, Priester an der unabhängigen polnischen römisch-katholischen Kirche an der Südbüchstr. in Chicago hat gegen den römischen Erzbischof Feehan und den Kardinal Ledochowski im Kreisgericht eine Klage wegen der im Juni d. J. über ihn verhängten päpstlichen Exkommunikation erhoben, wobei er \$50,000 Schadenersatz fordert. Der Vater will die Macht der römischen Kirche in den Ver. St. auf die Probe stellen. N.

— Ein Wechselblatt aus dem Kreis der alten lutherischen Pennsylvania Synode beklagt es, mit Recht, als einen traurigen Zustand, daß innerhalb jener Synode in einer Zahl von 505 Gemeinden laut den Rubriken in den Parochial-Berichten 484 ohne Gemeindefschule zu sein scheinen. Bei einem derartigen fortbauenden Zustand hätte dort allerdings die lutherische Kirche für die Zukunft trübe Aussichten. N.

— Die Vereinigte Dänisch-Lutherische Synode von Amerika, welche sich keinem größeren Kirchenkörper hier angeschlossen hat, unterhält in Blair, Nebr., ein theologisches Seminar, ferner ein blühendes Kollegium in Elkhorn, Ia., zwei Waisenhäuser in Elkhorn, Ia., und Waupacca, Wis., und ein Verlagshaus in Blair, Nebr., wo drei kirchliche Zeitschriften gedruckt werden. Ueberdies wird die Etablierung eines weiteren Kollegiums in Racine, Wis., beabsichtigt. Elf Kirchen wurden im verfloffenen Jahre erbaut. Die Synode arbeitet auf Mitwirkung mit der luth. Landeskirche in Dänemark hin bezüglich einer unter den dänischen Mormonen in Utah zu errichtenden Mission. Mit der Mutterkirche in Dänemark steht sie durch ein Komitee von drei Geistlichen und zwei Laien in Verbindung. N.

— Die greuliche Sekte der Mormonen wählte durch ihre Apostel am 14. September in Salt Lake City, Utah, einen neuen Präsidenten an Stelle des kürzlich verstorbenen Präsidenten Woodruff in der von Person Lorenz Snow. In dem prächtigen Tempel wird dieses neue Oberhaupt im Beisein von vielen Tausenden dieser modernen Heiden feierlich eingesetzt. Lorenz Snow ist der älteste unter den „Aposteln“ dieser Sekte; er wurde zu Mantua, O., im Jahre 1815 geboren, schloß sich dem „Mormonen-Patriarchen“ Brigham Young an und ist seit 1849 ein eifriger Apostel. N.

— In den Ver. Staaten soll es, wie ein W. Bl. berichtet, jetzt 140,000 Prediger verschiedener Bekenntnisgemeinschaften geben, bei einer Zahl von 180,000 Kirchen-Gemeinden mit 25 Millionen Abendmahlsgästen. N.

— Ueber heidnische Greuel unter den Indianern in den Ver. St. berichtet der Fr. Botshf. Folgendes: „Bei vielen Heiden ist der Zwillingmord eine nicht selten vorkommende Erscheinung. Die gleichzeitige Geburt zweier Kinder wird eben als etwas Unnatürliches aufgefaßt und die Vaterchaft derselben bösen Geistern zugeschrieben, also strafbar geachtet. Ein solcher grauerregender Fall heidnischer Blindheit hat sich vor Kurzem unter den Mojave-Indianern bei Needles am Coloradofluß zugetragen. Eine junge Indianerin hatte ihrem Gatten Zwillinge geboren. Dies rief unter den Indianern große Aufregung hervor, da eine Frau, die Zwillingen das Leben schenkt, von ihnen für eine vom bösen Geiste besessene Zauberin gehalten wird. Ein großer „Pow Pow“ wurde einberufen und der Medizinmann des Stammes erteilte den Bescheid, daß die Mutter und ihre beiden Kinder nach dem alten Gebrauche getödtet werden müßten. Die Bitten des Ehemannes um Schonung seines Weibes stießen auf taube

Ohren. Den beiden neugeborenen Kindern wurde der Schädel mit einem Knüttel eingeschlagen. Die junge Mutter sperrte man in eine Hütte, legte ihre todtten Kinder, und was sie an irdischen Gütern besaß, neben sie, verschloß dann die Hütte mit Gestrüpp und Stroh und setzte alles in Brand, so daß die Mutter in den Flammen umkam und ihre Leiche sowie die der Kinder verbrannten. Die Behörden von Needles erfuhren zu spät von der Sache, um dieselbe zu verhindern.“—Solche Greuel geschehen noch unter den Ureinwohnern dieses Landes. Möge doch das Licht des Evangeliums ihnen Allen bald leuchten. N.

— Kürzlich wurde eine evangelische Pfarrerstochter aus der Nähe von Halle, die Schwägerin des Direktors der paritätischen Mädchenschule in Speyer, durch eine Lehrerin der Anstalt, Fräulein Full, zur römischen Kirche hinübergezogen. Unter lügnischem Vorwand führte man sie in die Messe, erteilte ihr römischen Religionsunterricht und nahm sie am 31. Juli heimlich in die katholische Kirche auf. Als die Eltern ihr Kind zu sich riefen, war es verschunden. Der Aufenthaltsort ist bis heute noch nicht bekannt geworden! Jener Lehrerin war von dem Stadtrath gekündigt worden, was nicht nur die Königl. Kreisregierung, sondern auf weitere Beschwerde auch das königliche Staatsministerium bestätigt hat. — Römische Lehrerinnen in unseren hiesigen öffentlichen religionslosen Staatschulen wirken auch öfter im römischen Sinne auf die Kinder ein. Und manche Eltern schicken ihre Töchter leichtfertigerweise gar in römische Klosterschulen! N.

Missionsfeste.

Am 7. Aug. feierte die ev. luth. St. Paulsgem. zu Winneconne, Wis., ihr Missionsfest. Prediger waren Prof. D. Hoyer, P. H. Romald und P. R. R. Thiele. Letzterer predigte in englischer Sprache. Die Kollekte ergab \$21.80, welche nach Abzug der Reisekosten den verschiedenen Klassen überwiesen wurde. E. C. H. Kie lg a s.

Am 11. Sonntag nach Trin., den 21. August, feierte die Gemeinde des Herrn P. W. Bergholz zu Kewaunee, Wis., Missionsfest. Am Worte dienten als Festprediger Vormittags Herr P. Chr. Sieder aus Rosekrans und Nachmittags der Unterzeichnete. Die Opfer an irdischen Gaben, welche die in ihrem festlich geschmückten Gotteshause zahlreich versammelte Festgemeinde für die Ausbreitung und Erhaltung des Reiches Gottes an dem Tage darbrachte, ergaben die Summe von \$34.70. Der Herr segne Wort und Gabe an Spendern und Empfängern! E. A. R o s k. Wauwatosa, den 26. Sept. 1898.

Am 11. Sept. feierten die Gemeinden Brillion und Maple Grove ihr jährliches Missionsfest. Festprediger waren die Pastoren Anton Pieper und J. Kaiser. Kollekte \$25.41. J. K a t h l e.

Am 11. Sonntag nach Trin. (21. Aug. 1898) feierte die St. Johannis-Gemeinde bei Stillwater, Minn., (Pastor Robert Heidmann) ihr diesjähriges Missionsfest. Vormittags predigte Unterzeichneter, Nachmittags der Ortspastor. Kollekte \$26. A. J u l. D y s t e r h e f t.

Am 13. Sonntag nach Trin. feierte die Gemeinde hier in Wilson, Minn., Missionsfest. Auch eine Anzahl Glieder aus unserer Schwestern-Gemeinde in Hart nahm an der Feier teil. Am Vormittag predigte Herr Pastor Chr. Köhler, am Nachmittag Herr Pastor A. Kunz. Die Kollekte war \$38.58. J. H.

Am 13. Sonntag nach Trin. feierte die St. Joh.-Gem. zu Northfield, Mich., ihr diesjähriges Missionsfest. Prediger die PP. B. Kionka und C. Aug. Lederer. Kollekte \$21.55.

W m. F i s c h e r, P. Emery, Mich., 21. Sept. 1898.

Am 18. Sept. feierte die Parochie bei Johnson, Minn., ihr Missionsfest. Festprediger Vor- und Nachmittags war Pastor G. E. Frizke von Ellsworth, Minn. Kollekte \$28.21. J. B a u r.

Die ev. luth. Jerusalem-Gemeinde zu Milwaukee feierte ihr Missionsfest am 11. Sonnt. nach Tr. Festprediger: P. A. Sief und P. A. Bendler. Kollekte \$44.05. J. F. G. H a r d e r s.

Am 11. Sonntag nach Trin. feierte die ev. luth. St. Pauls-Gemeinde zu Algoma, Wis., ihr diesjähriges Missionsfest, wozu sich auch eine ganze Anzahl Mitglieder aus der Schwestern-Gemeinde in Town Forestville eingestellt hatte. Die Gemeinde mußte ihr diesjähriges Fest feiern ohne Beisein ihres geliebten Pastors, Hrn. F. Eppling, der bekanntlich im Süden weilte, um die luth. Soldaten mit Wort und Sakrament zu bedienen. Vor einer zahlreichen Versammlung predigte am Vormittag Präses Prof. A. F. Ernst und am Nachmittag Herr Pastor H. Ebert. Durch Vortrag schöner und passender Lieder trug der Männerchor sowie der gemischte Chor der Gemeinde viel zur Verschönerung des Festes bei. Die Kollekte betrug \$36.42. L. K a s p a r, stud. theol.

Am 12. Sonntag nach Trinitatis feierte die ev. luth. St. Johannes-Gemeinde zu Burlington, Wis., ihr diesjähriges Missionsfest. Festprediger waren die Herren Pastoren G. Bergemann, H. Monhardt und C. H. Auerwald. Die Festkollekte, welche, nach Abzug einiger Unkosten, für die Ausbreitung des Reiches Gottes in unserer Synode übergeben wurde, betrug \$39.86. Der Herr segne in Gnaden sein an diesem Feste so reichlich verkündigtes Wort und die Gaben, die ihm dargebracht worden sind. J. G. D e h l e r t.

Am 13. Sonntag nach Trinitatis feierte die ev. luth. St. Johannis-Gemeinde zu Sleepy Eye, Minn., ihr diesjähriges Missionsfest. Festprediger waren die Herren H. Koch und A. Arndt. Die Kollekte ergab nach Abzug der Reisekosten \$43.00. A.

Am 13. Sonntag n. Trin. fand in Binghampton, Wis., das gemeinschaftliche Missionsfest der St. Pauls- und der St. Petri-Gemeinde, zwei Filiale des Unterzeichneten, statt. Des Vormittags predigte Herr P. M. Hensel, des Nachmittags Herr P. J. Rathke. Die Missionskollekte betrug \$34.00.

Am 14. Sonntag nach Trin. feierte die Haupt-Gemeinde, nämlich die St. Johannis-Gemeinde in Town Center, ihr Missionsfest. Die Festprediger waren Herr Prof. Thiele und Herr P. W. Hinnen-thal. Die Festkollekte ergab die Summe von \$36. Gott segne die Geber und die Gaben! G. S c h ö w e.

Am 13. Sonntag nach Trin. feierte die Salems-Gemeinde zu Woodbury, Wash. Co., Minn., ihr Missionsfest. Die werthen Frauen der Gemeinde hatten das Innere der Kirche aufs Schönste dekorieren lassen zum Feste. Prediger waren Vormittags Unterzeichneter, Nachmittags Pastor A. Schrödel von St. Paul. Die Kollekte betrug \$28.84. M. S p r e n g l i n g.

Am 13. Sonntag nach Trin., den 4. September, feierte die ev. luth. St. Pauls-Gemeinde zu East Troy, Wis., ihr Missionsfest. Zum Festplatz war ein hübschgelegener Wald des Herrn Joseph Swoboda vom Festkomitee aufs Beste hergerichtet. Der liebe Gott bescheerte aus Gnaden günstige Witterung. Recht wohlthuend für den stillen Beobachter war nicht nur die sichtliche Theilnahme, die alle Anwesenden an dem Feste bewiesen, sondern auch die große Zahl von Fuhrwerten, die von allen Seiten herangefahren waren, als Beweis, daß auch viele Glieder aus den beiden eingeladenen Schwestern-Gemeinden, Mukwanago und Elkhorn, sich eingestellt hatten. Vormittags predigte P. Rud. Piez von Theresa, Wis., in deutscher Sprache, und des Nachmittags P. Paul Brockmann von Waupesa, Wis., in englischer Sprache. Beiden Predigten wurde von den Zuhörern mit herzlicher Andacht zugehört. Erhöht wurde die Festfreude noch durch Gesänge des Gemeindechors unter Leitung von Herrn August Braun. Für die Bewirthung der Gäste war trefflich von den Frauen und Jungfrauen aus der Gemeinde gesorgt. Die Kollekte, welche für Missionszwecke erhoben wurde, ergab die schöne Summe von \$51.75. Möge Gott denen, die diese Gaben im Glauben gesendet haben, ein reiches Vergeltet sein. G u f t a v S c h m i d t.

Am 12. Sonntag nach Trin. feierte die ev.-luth. St. Johannis-Gemeinde zu Wood Lake, Minn., ihr dieſjähriſges Miſſionsfeſt. Feſtprediger waren die Herren Paſtoren A. Hilger, C. F. Meyer und Student J. Schulze. Die Kollekte ergab nach Abzug der Reiſekoſten \$38.17.

Am 13. Sonntag nach Trinitatis feierte die St. Michaels-Gemeinde des Unterzeichneten ihr dieſjähriſges Miſſionsfeſt in dem Wäldchen des Herrn Louis Krause in Unter-Fountain City. Das Feſtkomitee hatte den Feſtplatz wunderhübsch hergerichtet. Vormittags predigte Herr P. M. Kionta von Sturgeon Bay, Wis., Nachmittags Herr Präſes Ph. von Rohr, von Winona. Während der Mittagspause und am Schluß des Feſtes wurden die beſonders von der St. Martins-Gemeinde in Winona zahlreich erſchienen Feſtgäſte von den lieben Frauen der Gemeinde durch reichliche Mahlzeiten in einem eigens zu dieſem Zwecke aufgeſchlagenen großen Zelte erquickt. Die Kollekte und ſonſtige Einnahmen ergaben die Summe von \$114.75, die nach Abzug der Koſten den verſchiedenen Klaſſen überwieſen wurden. L. Rauch.

Am 14. Sonntag nach Trin. feierte die Parochie des Herrn P. G. H. Paſcheſ in der Kirche der St. Peters-Gemeinde in Chateauburg, Wis., ihr dieſjähriſges Miſſionsfeſt. Vormittags predigte P. A. F. Winter von Stillwater, Minn., Nachmittags der Unterzeichnete. In beiden Gottesdienſten lauſchte eine große Menge andächtig der Predigt des Wortes Gottes. Friſch klangen die Lieder, ſo recht von Herzen kommend. Es ging offenbar ein heiliger Zug durch die Verſammlung. Zeugniß davon legte auch die am Vormittag und Nachmittag eingekommene Kollekte ab, welche die für die Verhältniſſe der Gemeinde gewiß ausnehmend hohe Summe von \$144.56 ergab. Nach beiden Gottesdienſten ſpeiſten die Frauen der St. Peters-Gemeinde die erſchienenen Gäſte an reichbeſetzten Tiſchen. L. Rauch.

Am Sonntag, den 11. September, feierte die Gemeinde des Unterzeichneten zu Medford ihr Miſſionsfeſt im Freien. Ein zahlreich beſuchtes, liebliches Feſt! Auch eine Anzahl auswärtiger Gäſte, beſonders aus den Filialgemeinden Stetſonville und Rib Lake waren zugegen. Vormittags predigte Herr Paſtor H. Bergmann von Milwaukee und Nachmittags Herr Paſtor Kuring aus Colby. Die Kollekte ergab \$45.20. P. Burkholz, P.

Die Marcus-Gemeinde zu Milwaukee feierte ihr dieſjähriſges Miſſionsfeſt am 14. Sonntag nach Tr. Prediger PP. Maſtmüller und Sprengeler. Kollekte \$80. Aug. Pieper.

Am 14. Sonntag nach Trinitatis feierte die Emanuels-Gem. zu New London, Wis., ihr fünfjähriſges Gemeindejubiläum verbunden mit Miſſionsfeſt. Prediger waren die Paſtoren Präſes Ph. von Rohr und L. Sauer. Unterzeichneter hielt einen Vortrag über die Geſchichte der Gemeinde. Kollekte \$50. Ad. Spiering.

Ein Tag hoher Freude war der 14. Sonntag nach Trinitatis für die St. Matth.-Gem. bei Morton Grove, Cook Co., Ill., denn an dieſem Tage war es ihr durch Gottes Gnade vergönnt, bei dem herrlichſten Wetter ihr erſtes Miſſionsfeſt zu feiern. Zwei Gottesdienſte wurden abgehalten und zwar in der Kirche. Zahlreiche Theilnehmer an dieſem Feſt- und Freudentage waren außer den Gliedern der St. Matth.-Gem. auch Glieder der benachbarten miſſouriſchen Gemeinde zu Miles Centre, Ill. Am Vormittag ermunterte Herr P. Fr. Dezer aus Miles Centre auf Grund der Textesworte Luc. 19, 41—48, die Zuhörer zur eifrigen und ernſtlichen Arbeit an dem Gott wohlgefälligen Werke der Miſſion. Am Nachmittage predigte über das Evang. des betreffenden Sonntags der Unterzeichnete. Daran ſchloß ſich eine Anſprache des Herrn P. Dezer ſen., in welcher er hervorhob, wie das Reich Gottes in den letzten 50 Jahren in unſerem Lande ſich ſo ſehr ausgebreitet habe. Ein Männerquartett verſchönerte die Gottesdienſte durch Vortrag geeigneter Geſangſtücke. Die Kollekte ergab die erfreuliche Summe von \$40.05. Möge der treue Gott die liebe Gemeinde auch fernerhin erhalten im Eifer für ſein Reich! C. Bünger.

Am 14. Sonntag nach Trinitatis feierte die ev.-luth. St. Pauls-Gemeinde zu Oconomowoc, Wis., in schön geſchmückter Kirche ihr Miſſionsfeſt. Feſtprediger waren am Vormittage Herr P. Plaß von Ashippun und Nachmittags Herr P. H. Gieſchen von Lake Mills. Der Geſangchor der Gemeinde unter der Leitung des Herrn Lehrer Daefe ſang einiae recht paſſende Feſtgeſänge. Die Kollekte betrug \$70. F. Günther.

Am 14. Sonntag nach Trin. feierte die ev. luth. St. Pauls-Gemeinde zu Caledonia, Sauk Co., Wis., ihr erſtes Miſſionsfeſt. Vormittags predigte P. H. Vieſenz von Clifton, Wis., und Nachmittags P. J. Popp von Baraboo, Wis. Kollekte \$22.17. A. Dammann.

Am 11. September feierte die ev. luth. Dreieinigkeits-Gemeinde zu Huilsburg, Wis., ihr Miſſionsfeſt. Am Vormittag predigte Herr P. F. Koch. Am Nachmittag hielt Herr P. G. Stern einen miſſionsgeſchichtlichen Vortrag. Die Gottesdienſte wurden durch Geſänge ſeitens der Schulkinder und eines gemiſchten Chores verſchönert. Die Kollekte betrug \$67.82. F. J. Bliefernicht.

Obwohl die St. Johannes-Gemeinde zu Gold Spring ſchon am 8. Sonnt. n. Trin. mit der Haupt-Gemeinde zu Fort Atkinſon, Wis., ein Miſſionsfeſt gefeiert hatte, unterließ ſie es doch nicht, am 14. Sonntag nach Trin. ihr eigenes Miſſionsfeſt zu begeben. Es war ein herrliches Feſt, mit dem prächtigſten Wetter geſegnet. Schon früh Morgens hatte ſich die ganze Gemeinde und viele Gäſte aus Fort Atkinſon in dem ſchönen ſchattigen Wäldchen des Herrn Karl Ruz verſammelt, um dem lieben Gott Lob- und Danklieder zu ſingen und ſein liebes Wort zu hören. Hoch von einem ſchönen Miſſionswagen, welcher äußerſt zierlich geſchmückt und recht praktiſch mit Orgel und Kanzel verſehen war, erſcholl dann zweimal die Predigt des Evangeliums, Vormittags durch Herrn P. J. Haase und Nachmittags durch den Unterzeichneten. Die Kollekten ergaben die ſchöne Summe von \$67. Julius Gamm.

Am 14. Sonntag nach Trin. feierte die St. Pauls-Gemeinde in Cudahy, Wis., ihr dieſjähriſges Miſſionsfeſt unter Betheiligung der Nachbargemeinden Neu Köln und Süd Milwaukee. Es wurden drei Gottesdienſte abgehalten, bei welchen Vormittags P. W. Heidtko von Raymond und am Nachmittag P. B. Schröder von Hartland Feſtprediger waren. Abends fand ein engliſcher Gottesdienſt ſtatt, in welchem P. M. Sauer von Waukegan, Ill., die Predigt hielt. Ein Gemeindechor ſang unter Leitung ihres Paſtors bei jedem Gottesdienſt entſprechende Chorſtücke und Herr Lehrer Steffen leitete mit einem Blaschor den Gemeindegeſang. Die Kollekten ergaben \$34.42. J. H. Koch.

Am 15. Sonnt. nach Trin. feierte die ev. luth. Dreieinigkeits-Gemeinde zu Menasha, Wis., ihr dieſjähriſges Miſſionsfeſt. Die Feier fand ſtatt in der Kirche. Feſtprediger waren die Paſtoren F. Schumann und L. Sauer. Kollekte \$33. Joh. Helmes.

Am 11. September feierte die Immanuel-Gemeinde in Buffalo Town, Minn., Miſſionsfeſt. Der Ortspäſtor, P. J. Engel, predigte im Vormittags- und Nachmittagsgottesdienſt. Kollekte \$18.10.

Am 18. September feierte die Salems-Gemeinde in Franklin Town in Gemeinſchaft mit der Dreieinigkeits-Gemeinde in Rockford Town, Minn., Miſſionsfeſt. Vormittags predigte der Unterzeichnete, Nachmittags der Ortspäſtor, P. J. Engel. Kollekte \$24.20. Die Geſamtſumme der bei beiden Feſten geſammelten Kollekte beträgt alſo \$43. F. Köhler.

Am 15. Sonnt. nach Trin. feierte die ev. luth. Gemeinde zu Waterloo, Wis., ihr Miſſionsfeſt, zu welchem ſich auch eine Anzahl Gäſte aus der Filiale zu Hubelton eingeſtellt hatte. Feſtprediger waren die Herren Paſtoren J. Brodmann von Watertown, A. Kirchner von Lowell und A. Bärenroth von Milwaukee, welcher Abends in engliſcher Sprache predigte. Die in den drei Gottesdienſten erhobene Kollekte betrug \$80.78. M. H. Pantow.

Am 15. Sonntag nach Trin. feierte die ev. luth. Bethel-Gemeinde zu Milwaukee ihr Miſſionsfeſt. Morgens predigte P. Aug. Pieper und Nachmittags P. G. Schulz. Die Kollekte im Betrage von \$12 wurde der Reiſepredigt überwieſen. O. J. R. H.

Am 15. Sonntag nach Trinitatis, den 18. September, feierte die ev. luth. Zions-Gemeinde zu Leeds, Wis., ihr dieſjähriſges Miſſionsfeſt. Feſtprediger waren P. H. Ohde von Whitewater am Vormittag und P. G. Geiger von Lake Mills am Nachmittag. Die erhobenen Kollekten ergaben die Summe von \$55.15, welche nach Abzug einiger Reiſekoſten den verſchiedenen Miſſionsklaſſen überwieſen wurde. J. A. Petri.

Glockenweihe und Miſſionsfeſt.

Am 13. Sonntag nach Trin. (den 4. Sept.) war für die Bartholomäus-Gemeinde zu Kawkawlin, Mich., ein rechter Freudentag. Durfte doch an dieſem Tage die liebe Gemeinde ihre neuerworbene Glocke dem Dienſte im Gotteshauſe weihen. Der Ortspäſtor H. Abelmann hielt die Weiherede über Matth. 13, 9. und ſprach hierauf das Weiſhebet, während deſſen die neue Glocke geläutet wurde. Zugleich mit der Glockenweihe wurde auch Miſſionsfeſt gefeiert. Der Unterzeichnete hielt die Predigt über Miſſion im Allgemeinen auf Grund von Joh. 6, 29. Der Kirchenchor der Dreieinigkeits-Gemeinde von South Bay City trug durch Vortragen paſſender Lieder viel zur Verſchönerung der Feier bei. Die erhobene Kollekte ergab die Summe von \$14, welche gewiß in Anbetracht der geringen Gliederzahl und deſ nur einmaligen Gottesdienſtes recht beſriedigend iſt. Der allmächtige Herr, der ſoweit geholfen, laſſe ſein Werk auch ferner in der Bartholomäus-Gemeinde wachſen und zunehmen. A. G. Haase. Bay City, Mich., den 14. Sept. 1898.

Einführung.

Nachdem Herr John W. Jäger, ein Abiturient unſeres Schullehrerſeminars zu New Uim einen Beruf zum Lehramt von der ev. luth. St. Johannis-Gemeinde zu Sleepy Eye, Minn., angenommen hatte, wurde derſelbe am 14. Sonntag nach Trin. vom Unterzeichneten feierlichſt in ſein Amt eingeführt. Es war dieſ ein rechter Freudentag für unſere liebe Gemeinde. Denn erſt nach ſchweren Kämpfen kam die Gemeinde durch Gottes Gnade zu der heilſamen Erkenntniß, daß Gottes Reich ohne eine Chriſtliche Gemeindefchule nicht wohl unter uns wachſen könne. Möge denn nun der reiche, treue Gott die Arbeit unſeres Schullehrers an den Sämmern Chriſti mit viel Segen krönen. Aug. F. Zich.

Die Adreſſe iſt: Mr. John W. Jäger, Sleepy Eye, Minn.

Konferenz-Anzeigen.

Die gemiſchte Paſtoralkonferenz von Nord-Nebraska verſammelt ſich am 25. und 26. Oktober bei P. Leimer, Deemer, Neb. Die vom Weſten Kommenden werden am 24. um 2 Uhr von Deemer, die vom Oſten Kommenden um 5.30 von Weſt Point abgeholt. Wer mit Fuhrwerk kommt, gebe dieſ an. Anmelden! Alle Verſpäteten ſteigen in Deemer ab. W. Hüſemann, Sekr.

Die gemiſchte Konferenz von Cheboygan und Manitowoc Counties verſammelt ſich, D. v., am 18. Oktober in Manitowoc bei Herrn P. Maſtmüller. Anmeldung nöthig.

Arbeiten: Bräuer, Gebet. Sprengling, Jacobus Brief. Felten: Unirte Lehre von der Perſon Chriſti. Prediger: Hübner, Wildermuth. L. G. Dorpat.

Die Central-Konferenz verſammelt ſich, ſ. G. w., am Dienſtag und Mittwoch den 11. und 12. Oktober 1898 bei P. M. H. Pantow in Waterloo, Wis. Die Predigt hat zu halten P. H. Gieſchen — Stellvertreter: P. W. Biedenweg; die Beichtrede: P. H. Vogel — Stellvertreter: P. J. Haase. Arbeiten: 1. Geſe über Röm. 8, 29 ff., P. F. Koch; 2. Seelſorge an den Kranken, PP. D. Koch und M. Pantow, 3. Viſitation, PP. J. Haase und H. Vogel. Anmeldung wird erbeten. Joh. Meyer, Sekr.

Der 1. Distrikt der ehrw. Minnesotahynode versammelt sich, so Gott will, am 4. Oktober, 9 Uhr Vormittags, bei Herrn P. Kuhn in Hanover, Minn. Arbeiten: Pädagogik zum Erbräuerbrief, P. M. Quehl; Die letzten Dinge, P. A. Schrödel; Katechese, beliebig, P. C. Gauzewitz jr.; Erbsmann: P. Haar; Pödigvorlesen: P. Lindloff; Disposition zur Epistel vom 18. Sonntag nach Trin., P. H. Volkert.

Anmeldungen bis zum 25. Sept. Wer bis dahin nicht angemeldet, muß auf Logis verzichten.

Betreffs der Reise gilt Folgendes: Von St. Paul oder Minneapolis aus reise man mit der Soo Line nach Voretto. Man lasse sich auf der Soo Line in St. Paul ein Permit geben. Da es aufs Land geht, ist es wünschenswerth, daß alle Brüder sich am Montag einstellen. Die Züge verlassen St. Paul Montag, den 3. Okt., 9 Uhr Vormittags, oder Minneapolis Montag, den 3. Oktober, 6.30 Nachm. Wer am Montag nicht einen dieser beiden Züge benutzen kann, der muß dieses dem Ortspastor anzeigen, damit für Fuhrwerk gesorgt wird. In Minneapolis verläßt der Zug 6.30 Nachm. das Milwaukee Depot. Am Montag werden Fuhrwerke in Voretto sein.

J. Siegler, Secr. p. t.

Die Spezialkonferenz des 2. Distriks der Synode von Minnesota u. a. St. versammelt sich vom 4.—6. Oktober in der Gemeinde des Herrn C. J. Albrecht zu New Ulm, Minn. Arbeiten: 1. Das hochpriesterliche Amt Christi; P. Schulze. 2. Wie soll die erste Konfirmandenstunde gehalten werden? Prof. Schaller. 3. Ist es richtig, wenn im Taufformular der Täufling vor dem Taufakt als gläubig behandelt wird? P. C. J. Albrecht. Prediger: P. Rich; Erbsmann: P. Arndt. Berichtredner: P. C. J. Albrecht. F. Köhler, Secr.

Die Winnebago-Lehrerkonferenz versammelt sich, J. G. w., vom 5. bis zum 7. Oktober in der Immanuel-Gemeinde zu Sheboygan, Wis. — Die erste Sitzung findet am Mittwoch Abend um 8 Uhr statt. — Alle Anmeldungen sollten frühzeitig an Herrn Lehrer Gräbner, 1710 Illinois Ave., Sheboygan, Wis., gesandt werden. — Folgende Arbeiten stehen auf dem Programm.

A. Praktische.

- 1. Was ist ein Sakrament? (Keller); 2. 5. Bitte (Schauer); 3. Bedeutung der Taufe (Edm. Grütt); 4. A Practical Lesson on Japan (Elbert); 5. A Practical Lesson Illustrating the Use of the Globe (B. J. Wehler).

B. Referate.

- 1. Civil Government (Grade); 2. Lektüre des Lehrers (Sperling); 3. Stundenpläne für Klassen und gemischte Schulen (Markworth); 4. Christus unser Osterlamm (Röddiger).

F. Müller, Secr.

Veränderte Adresse.

Georg Adaschek, North Prairie, Wautesha Co., Wis.

Gemeindeblatt-Kalender 1899.

Pastoren, Professoren und Lehrer, die ihre Adressen im neuen Kalender verändert oder in denselben eingefügt zu sehen wünschen, sind gebeten, solches dem Unterzeichneten, unter Vermerk welches Amtes und zu welcher Synode gehörig sie sind, sobald wie möglich mitzutheilen.

J. F. G. Harders, 86 Chambers St., Milwaukee, Wis.

Quittungen.

Für die allgemeinen Anstalten:

Für Predigerseminar in Milwaukee: PP. C. Palechek, Theil der Missionsfestcoll in Chasburg \$30, L. Rauch, desgl in Fountain City \$15, F. Günther, desgl in Oconomowoc \$20, J. Geiger, desgl in Town Deerfield \$15, A. Dammann, desgl in Caladonia \$5, H. Wiestenz, desgl in Clifton \$9, A. Nicolaus, desgl in Cold Spring \$15, B. Burtholz, desgl in Redford \$10, J. Brodmann, desgl in Watertown \$10, W. Hönede, desgl in N. La Croffe \$20, J. Haase, desgl in Wilson, Minn., \$9, C. Kielgas, desgl in Winneconne \$5, F. Greve, Entedantfestcoll in Kewasstum \$6.87, J. Haase,

Theil der Coll vom gemeinschaftlichen Missionsfest der St. Pauls- und Matthäus-Gem in Ironia \$25, C. Reul, Theil der Missionsfestcoll in Platteville \$10, D. Koch, desgl in Columbus \$10, M. Pantow, desgl in Waterloo \$15, J. Helmes, desgl in Menasha \$13, C. Dowibat, desgl in Dshthoh \$5, C. Schöwe, desgl in Town Center \$20, C. Reim, desgl in La Croffe \$20, J. Petri, desgl in Leeds \$10, J. Haase, desgl in Ironia \$25, A. Pieper, desgl Markus-Gem in Milwaukee \$5, F. Bading, desgl St. Johannes-Gem in Milwaukee \$84, A. Kluge, desgl Hadar, Rebr., \$15; zus \$342.87.

Für Lehrerseminar in New Ulm: PP. C. Palechek, Theil der Missionsfestcoll in Chasburg \$10, L. Rauch, desgl in Fountain City \$9.45, J. Geiger, desgl in Town Deerfield \$6, F. Bliefernicht, desgl in Huilsburg \$6.66, A. Nicolaus, desgl in Cold Spring \$5, B. Burtholz, desgl in Redford \$10, J. Brodmann, desgl in Watertown \$15, C. Sarmann, desgl in Kofedale \$10, F. Greve, Entedantfestcoll in Dundee \$3.01, J. Haase, Theil der Coll vom gemeinschaftlichen Missionsfest der St. Pauls- und Matthäus-Gem in Ironia \$5, D. Koch, Theil der Missionsfestcoll in Columbus \$10, M. Pantow, desgl in Waterloo \$5, C. Dowibat, desgl in Dshthoh \$5, C. Reim, desgl in La Croffe \$20, J. Haase, desgl in Ironia \$5, A. Pieper, desgl Markus-Gem in Milwaukee \$5, A. Kluge, desgl in Hadar, Rebr., \$15; zus \$145.12.

Für die Collegekasse: PP. C. Palechek, Theil der Missionsfestcoll Chasburg \$50, L. Rauch, desgl Fountain City \$28.80, F. Günther, desgl Oconomowoc \$20, J. Geiger, desgl Town Deerfield \$15, F. Bliefernicht, desgl Huilsburg \$20, A. Dammann, desgl Caladonia \$5, H. Wiestenz, desgl Clifton \$10, F. Brenner, desgl Gudahy \$10, F. Gräber, Apostelgemeinde Milwaukee \$9.80, A. Nicolaus, Theil der Missionsfestcoll Cold Spring \$20, B. Burtholz, desgl Redford \$10, J. Brodmann, desgl Watertown \$31.52, J. Haase, desgl Wilson \$9, W. Huth, Theil der Sonntagscoll Huilsford \$15, durch P. J. Haase für das College in Watertown Theil der Kollekte von dem gemeinschaftlichen Missionsfest der St. Pauls und Matthäus Gemeinde in Ironia \$25, C. Reul, Theil der Missionsfestcoll Platteville \$10, D. Koch, desgl Columbus \$31.36, W. Huth, desgl Huilsford \$35, M. Pantow, desgl Waterloo \$25, B. Lange, desgl Wepawega \$34.32, C. Dowibat, desgl Dshthoh \$20, C. Reim, desgl La Croffe \$31.30, J. Petri, desgl Leeds \$20, J. Haase, desgl Ironia \$25, A. Pieper, desgl Markusgem Milwaukee \$5, A. Kluge, desgl Hadar, Rebr \$15; zus \$530.10.

Für die Reiseprediger-Kasse: PP. C. Palechek, Theil der Missionsfestcoll Chasburg \$30, L. Rauch, desgl Fountain City \$30, F. Günther, desgl Oconomowoc \$13.85, J. Geiger, desgl Town Deerfield \$15, F. Bliefernicht, desgl Huilsburg \$20, A. Dammann, desgl Caladonia \$5, H. Wiestenz, desgl Clifton \$10, J. Brenner, desgl Gudahy \$15, F. Gräber, desgl Apostelgem Milwaukee \$9.80, A. Nicolaus, desgl Cold Spring \$20, B. Burtholz, desgl Redford \$8, W. Hönede, desgl North La Croffe \$16.80, C. Sarmann, desgl Rosendale \$5, J. Haase, desgl Wilson \$9, C. Kielgas, desgl Winneconne \$5, J. Schulz, Theil der Coll am 14. S n Trin in Datsfeld \$8.50, H. Jarwell, nachträglich zur Missionsfestcoll Liberty 20c, W. Huth, Theil der Sonntagscoll Huilsford \$7.10, F. Greve Sonntagscoll Kewasstum \$5.68, durch P. J. Haase für die Reisepredigt Theil der Kollekte von dem gemeinschaftlichen Missionsfest der St. Pauls- und Matthäusgem in Ironia \$15, C. Reul, Theil der Missionsfestcoll Platteville \$10, D. Koch, desgl Columbus \$20, W. Huth, desgl Huilsford \$35, M. Pantow, desgl Waterloo \$25, D. Hönede, desgl Bethelgem Milwaukee \$12, J. Helmes, desgl Menasha \$20, C. Dowibat, desgl Dshthoh \$6.80, C. Schmidt, desgl East Troy \$30, C. Schöwe, desgl St. Pauls- und St. Petersgem Town Black Creek \$32, C. Reim, desgl La Croffe \$15, J. Petri, desgl Leeds \$15, J. Haase, desgl Ironia \$15, A. Pieper, desgl Markusgem Milwaukee \$30, A. Kluge, desgl Hadar \$50; zus \$564.73.

Für die Unterstützung des Feldkaplans: PP. J. Schulz, Sonntagscoll Wabynne \$4.50, W. Rader, desgl Waumatoja \$5, W. Huth, Theil der Missionsfestcoll Huilsford \$10, C. Sarmann, Sonntagscoll Colorado \$7.55, A. Habermann, desgl Parochie Hatdville \$11; zus \$38.05.

Für die Schuldenentlastungskasse: P. L. Rader, Sonntagskollekte in Brownsville \$2.04.

Für die Synodal-Kasse: P. H. Wiestenz, Theil der Missionsfestkollekte in Clifton \$3.

Für Synodalberichte: P. J. Brodmann, Theil der Missionsfestkollekte in Watertown \$1.20.

Für die Indianer-Mission: PP. C. Palechek, Theil der Missionsfestcoll in Chasburg \$10, L. Rauch, desgl in Fountain City \$7, F. Günther, desgl in Oconomowoc \$10, J. Geiger, desgl in Town Deerfield \$5, F. Bliefernicht, desgl in Huilsburg \$10, A. Dammann, desgl in Caladonia \$5.50, H. Wiestenz, desgl in Clifton \$3, J. Brenner, desgl in Gudahy \$5, J. Brodmann, desgl in Watertown \$28.60, J. Haase, desgl in Wilson \$9.54, C. Kielgas, desgl in Winneconne \$3, J. Schulz, Theil der Coll am 14. Sonntag nach Trin. in Datsfeld \$5, J. Haase, Theil der Coll vom gemeinschaftlichen Missionsfest der St. Pauls- und Matthäus-Gem in Ironia \$10, C. Reul, Theil der Missionsfestcoll in Platteville \$5.10, D. Koch, desgl in Columbus \$10, M. Pantow, desgl in Waterloo \$5, C. Dowibat, desgl in Dshthoh \$5, C. Schöwe, desgl in Town Center \$7, C. Reim, desgl in La Croffe \$20, J. Petri, desgl in Leeds \$5, J. Haase, desgl in Ironia \$10, C. Adaschek, desgl in Paris \$10.84, A. Pieper, desgl Markus-Gem in Milw \$10, A. Kluge, desgl Hadar, Rebr., \$15; zus \$214.58.

Für die Neger-Mission: PP. C. Palechek, Theil der Missionsfestcoll in Chasburg \$7, L. Rauch, desgl in Fountain City \$3, F. Günther, desgl in Oconomowoc \$5, F. Bliefernicht, desgl in Huilsburg \$5, J. Brenner, desgl in Gudahy \$4.42, A. Nicolaus, desgl in Cold Spring \$6.50, C. Sarmann, desgl in Kofedale \$5, C. Kielgas, desgl in Winneconne \$2, J. Haase, Theil der Coll vom gemeinschaftlichen

Missionsfest der St. Pauls- und Matthäus-Gem in Ironia \$4.25, D. Koch, Theil der Missionsfestcoll in Columbus \$5, M. Lehninger, desgl in Gresham, Rebr., \$8, M. Pantow, desgl in Waterloo \$3, C. Schmidt, desgl in E. Troy \$17, C. Schöwe, desgl in Town Center \$6, J. Petri, desgl in Leeds \$3.31, J. Haase, desgl in Ironia \$4.25, A. Pieper, desgl Markus-Gem in Milwaukee \$20, A. Kluge, desgl in Hadar, Rebr., \$10; \$78.73.

Für die Judenmission: PP. A. Köpel, Theil der Missionsfestcoll nachträglich Town Herman \$1, A. Pieper, desgl Martinsgem Milwaukee \$3; zus \$4.

Für arme Studenten in Watertown: PP. F. Bliefernicht, Theil der Missionsfestcoll Huilsburg \$5, A. Reibel, Hochzeitscoll Hedenborf—Hardt \$4.40, C. Reim, Theil der Missionsfestcoll La Croffe \$10, R. Thiele, Hochzeitscoll Kollig—Schabe \$1.51, A. Kluge, Theil der Missionsfestcoll Hadar, Rebr \$5; zus \$25.91.

Für arme Studenten in Milwaukee: PP. C. Schöwe, von Frau Dettmann für Studenten von der Fox River Valley Konferenz \$1, A. Kluge, Theil der Missionsfestcoll, Hadar, Rebr \$5; zus \$6.

Für Waisenhäuser in Belle Plaine: PP. B. Burtholz, Theil der Missionsfestcoll Redford \$2.50, L. Rader, Abendmahlsoll Brownsville \$2.81, C. Laible, Coll in Belvidere—Chester \$2.75; zus \$6.06.

Für die Kinderfreundgesellschaft: PP. C. Sarmann, persönlich Kirkwood \$1, C. Dowibat, von Baby für Eilers Dshthoh \$1, C. Reim, von N. N. La Croffe \$5; zus \$7.

Für das Reich Gottes: PP. H. Wiestenz, Theil der Missionsfestcoll Clifton \$1.25, A. Nicolaus, von Vater Mack nachträglich zur Missionsfestcoll in Ft. Atkinson \$1, L. Sauer, Sonntagscoll Appleton \$7.50, M. Lehninger, Theil der Missionsfestcoll Gresham, Rebr \$39.50, A. Kluge, desgl Hadar, Rebr \$5; zus \$54.25. Summa \$2023.64.

H. Knuth, Kassirer.

Aus der Minnesota-Synode.

Für die allgemeinen Anstalten: PP. H. Supfer, Theil der Missionsfestcoll in La Crescent \$20, H. Koch, desgl aus dem Gem Sheridan, Morton und Redwood Falls \$15, H. Volkert, desgl North St Paul \$7, B. Bechtel, desgl Acoma \$12, M. Sprengling, desgl Woodbury \$14.39, Theo Schröder, desgl New Prague \$30, C. Albrecht, desgl Bethania-Gem in Emmet \$7, A. Winter, Stillwater, Abendmahlsoll \$3.50, J. C. Siegler, Missionsfestcoll in Caladonia \$20; zus \$128.89.

Für die Reisepredigt: PP. H. Supfer, Theil der Missionsfestcoll in La Crescent \$20, H. Koch, desgl Redwood Falls, Sheridan, Morton \$10, H. Volkert, desgl North St Paul \$7, B. Bechtel, desgl Acoma \$10, M. Sprengling, desgl Woodbury \$14.45, Aug. Rich, desgl Sleepy Eye \$10, Theo Schröder, desgl New Prague \$30, C. Albrecht, desgl Newville \$10, J. C. Siegler, desgl Caladonia \$10, C. F. Fritze, desgl der St. Petersgem in Ellworth \$10; zus \$131.45.

Für die Indianer-Mission: PP. H. Supfer, Theil der Missionsfestcoll \$7, H. Koch, desgl \$2.50, B. Bechtel, desgl \$2.55, A. Rich, desgl \$10, C. Albrecht, desgl \$5, J. C. Siegler, desgl \$5, C. F. Fritze, desgl Gem Ellworth \$2.22; zus \$34.27.

Für die Neger-Mission: PP. H. Koch, Theil der Missionsfestcoll \$3, H. Volkert, desgl \$5.10, B. Bechtel, desgl \$5, A. Rich, desgl \$10, Theo Schröder, desgl \$5, C. Albrecht, desgl \$5, C. F. Fritze, desgl \$2; zus \$35.10.

Für die Haushaltskasse: P. C. Albrecht, Theil der Missionsfestcoll \$10.

Für die Juden-Mission: PP. A. Rich, Theil der Missionsfestcoll \$3, Theo Schröder, desgl \$5; zus \$8.

Für das College-Eigenthum in New Ulm: PP. A. Rich, Theil der Missionsfestcoll \$10, J. C. Siegler, desgl \$5, A. Schrödel, St. Paul, Abendmahlsoll \$9.95; zus \$24.95.

Für die Wittwen und Waisen: PP. Chr. F. Koch, Arlington, von Eva Glauder \$3, Wm. Fettinger, Morgan \$4.35, C. Albrecht, Theil der Missionsfestcoll \$5, Wm. Haar, Gem West Florence \$6.08, J. C. Siegler, Abendmahlsoll in Union \$2.50; zus \$20.93.

Für das Waisenhaus und Altenheim in Belle Plaine: PP. C. Albrecht, Theil der Missionsfestcoll \$10, Wm. Haar, Gem Lake City \$6.31, A. Winter, Hochzeitscoll Reinhard—Wissinger \$5.50; zus \$21.81.

Für Prof. Reichenbacher: P. J. C. Siegler, Abendmahlsoll in Brownsville \$1.73.

Für arme Studenten: P. Theo Schröder, Theil der Missionsfestcoll \$3.15.

Aug. Gundlach, Kassirer.

St. Paul, den 17. September 1898.

Für die ev.-luth. Kinderfreundgesellschaft von Wisconsin: Mit herzlichem Dank beschleunigt Unterzeichner hiermit, von dem werthen Frauenverein der Jakobigen zu Milwaukee (durch P. J. Jenny) für die ev.-luth. Kinderfreundgesellschaft \$10 erhalten zu haben. Den lieben Gebettinnen Gottes reichen Segen!

C. Eißelbt, Sup't.

Das Gemeinde-Blatt erscheint monatlich zweimal zum Preise von \$1.00 das Jahr.

Alle Mittheilungen für das Blatt und Wechselblätter sind zu adressiren: Prof. E. A. Koch, Lutheran Seminary, Bauwau-taja, Milwaukee Co., Wis. Alle Bestellungen, Abbestellungen und Gelber sind zu adressiren:

Rev. A. BAEBENROTH, 465 3rd Ave., Milwaukee, Wis. Entered at the Post Office at Milwaukee, Wis., as second class matter.